

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspostamt Nr. 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 M., monatlich 60 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M., monatlich 50 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 M., ohne Bestellgeld Einzelne Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgeld: die halbpaltene Kolonetzelle 15 Pf., Inferte von außenwärts 25 Pf., im Reklameteil 10 Pf. Postkontonummer: Nr. 5258 Berlin. — Erwünschter Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 70.

Magdeburg, Mittwoch den 24. März 1915.

26. Jahrgang.

Vom Hunger bezwungen.

Die österreichische Festung Przemysl ist am Montag den Russen übergeben worden. Der Fall dieses wichtigen Stützpunktes der Verbündeten hinter der russischen Front wird vom österreichisch-ungarischen Generalstab am Abend des 22. März mit den folgenden Sätzen bekannt gegeben:

Nach viereinhalbmonatiger Einschließung am Ende ihrer Kraft angelangt, ist die Festung Przemysl am 22. März in Ehren gefallen. Als die Versorgungsvorräte Mitte dieses Monats knapp zu werden begannen, entschloß sich der General der Infanterie v. Kusmanek zum letzten Angriff. Die Ausfallstruppen brachen am 19. d. M. zeitig morgens über die Gürtellinie vor und hielten in siebenstündigem Gefecht gegen starke russische Kräfte bis zum äußersten Stand. Schließlich zwang sie die Ueberlegenheit der Zahl zum Zurückgehen hinter die Gürtellinie. In den folgenden Tagen gingen die Russen gegen mehrere Fronten von Przemysl vor. Diese Angriffe brachen gleich früheren in dem Feuer der tapfer verteidigten Befestigung zusammen.

Da nach dem Ausfall am 19. d. M. auch die äußerste Beschränkung in der Versorgungsration nur mehr einen dreitägigen Widerstand gestattete, hatte der Festungskommandant mittlerweile den Befehl erhalten, nach Ablauf dieser Frist und nach Vernichtung des Kriegsmaterials den Platz dem Feinde zu überlassen. Wie ein Hitzeger der Festung melbete, gelang es tatsächlich, die Forts samt Geschützen, Munition und besetzten Anlagen rechtzeitig zu zerstören.

Dem opfermutigen Ausharren und dem letzten Kampfe der Besatzung gebührt nicht minderes Lob als ihrer Tapferkeit in den früheren Stürmen und Gefechten. Diese Anerkennung wird auch der Feind den Selben von Przemysl nicht versagen. Der Fall der Festung, mit dem die Heeresleitung seit längerer Zeit rechnen mußte, hat keinen Einfluß auf die Lage im großen.

Sicherlich hat der Fall einer einzigen Festung keine ausschlaggebende Wirkung auf eine Kampffront von 50 Kilometern. Aber gleichwohl wird dieser erste russische Erfolg im Osten und Westen einige Folgen auslösen. Im Osten durch die Ausbeutung der Festungsbesatzung und das Freiwerden der Belagerungsarmee, die alsbald die russischen Angriffskolonnen vor den Karpathenpässen und südlich des Dnjepr verstärken wird. Im Westen durch die Ermüdung, die in die Reihen der Franzosen und Engländer getragen wird. Von der Nordsee bis zu den Vogesen war schon über den „großen Sieg von Przemysl“ ein beträchtliches Lärmen. Von der vorherigen schweren Niederlage der Russen in und

um Przemysl haben die gegnerischen Truppen im Westen nichts erfahren. Ihnen wurde nur die Kunde von dem vorübergehenden kleinen russischen Erfolg als gewaltiger Sieg der Verbündeten vorgelesen. Mit wesentlich verstärkten und mit noch leuchtenderen Farben wird nunmehr die russische Eroberung der Festung am San den Leichtgläubigen in den französischen, englischen und belgischen Schützengraben vortragen werden.

Dabei ist von einer Eroberung und militärischer Zwangung der Festung nicht zu reden.

Nur der Hunger

hat die Besatzung veranlaßt, die Waffen zu strecken. Die Russen ziehen in einen militärischen Trümmerhaufen ein, den sie von Grund auf erst neu herrichten und ausstellen müssen, bevor er ihnen eine Stütze werden kann. Die Hungerration ist aber nur möglich geworden, weil es den Österreichern nicht gelungen ist, in den vier Wochen der freien Verfügung über den Platz die erforderlichen Lebensmittel einzuführen. Was eingebracht werden konnte, hat nur für viereinhalb Monate gereicht.

Dem Przemysl war während des Krieges

schon einmal belagert

und einmal entsetzt worden. Anfang September zogen sich die Österreicher vor der Uebermacht der Russen aus den russisch-polnischen Gebieten südwärts gegen die Karpathenfront zurück. Przemysl wurde eingeschlossen. Nach einigen Wochen begannen die Russen mit der Belagerung. Sie opfereten ungeheure Menschenmassen. Besonders heftig und verlustreich waren die Stürme am 9. und 10. Oktober. Aber die Besatzung hielt sich glänzend gegen die Scharen des russischen Kommandierenden, des bulgarischen Generals Radko Dimitriew. Alle Angriffe wurden abgeschlagen. Am 12. Oktober mußten die Russen vor der neuen Offensive der Verbündeten weichen, die Festung wurde wieder frei.

So blieb es bis zum 11. November. Diese Zeit wurde benutzt zur Ausbesserung der entstandenen Schäden und zur Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial. In vier Wochen lassen sich ungeheure Mengen davon transportieren und einführen. Aber Verladung und Bewegung hatten eine natürliche Grenze. Die Eisenbahn

war von den Russen zerstört; die Wiederherstellung verfrachtete den größten Teil der verfügbaren Zeit. Die Maschinen der Landstraßen aber mußten auch noch den übrigen Teilen des Heeres dienen; sie konnten nicht allein für die Festung in Bewegung gesetzt werden.

So erklärt es sich, daß nur für wenig mehr als vier Monate Lebensmittel

hinter den Gürtel geschafft worden sind. Ein Entsatz konnte in dieser Zeit nicht ermöglicht werden, trotzdem die Höhen und Täler der Karpathen in dieser Zeit unendlich viel Blut getrunken haben. Um die Mitte des Februar schien es, wie wenn der Tag der Befreiung nahe sein würde. Aber die Russen warfen den Bedrängern ihres linken Flügels ungeheure Massen neuen Menschenmaterials entgegen, so daß die Angreifer in den letzten vier Wochen alle Kraft aufwenden mußten, um nur die eignen Linien zu halten, geschweige denn daß sie wesentlich vorrückten konnten.

So blieb Przemysl ohne Hilfe von außen. Es hielt sich militärisch glänzend; es ist nur dem Mangel an Nahrung für die Besatzung erlegen. Aber diesen wesentlichen Unterschied werden weder die Russen noch ihre Verbündeten machen. Sie sehen alleamt nur den hypnotisierenden Sieg und schöpfen daraus die belebende Hoffnung auf den baldigen endgültigen Sieg über die Zentralmächte. Auch die Forcierung der Darbaullen wird aus dem Falle der gastlichen Festung neue Nahrung ziehen.

Mit diesen moralischen Wirkungen

müssen wir rechnen. Aber es wird schon dafür gesorgt werden, daß die Bäume der Erwartung für die Dreiverbändler nicht in den Himmel wachsen. Die Ausichten im Osten sind günstig. Es wird zweifellos gelingen, die Karpathenfront zu halten trotz der Verstärkung, die alsbald vom San her anrücken wird. Und im Norden der Weichsel bietet sich die Hoffnung, daß den Russen bald eine neue große Niederlage bereitet wird, die ihre sanguinischen Träume zerstreuen und in den französischen Wein das nötige Wasser gießen wird.

Was am mittleren San nicht erreicht werden konnte, kann am Rarow erzielt werden. Ein Krieg kann nicht aus lauter Siegen bestehen. —

Neun Milliarden.

Mit Jubelartikeln ist die Tatsache verzeichnet worden, daß die Anmeldungen zur Uebernahme der zweiten Kriegsanleihe den ungeheuren Betrag von rund neun Milliarden Mark erreicht haben. Unter den gegebenen Umständen ist ja diese Tatsache auch durchaus erfreulich, denn sie gibt uns die Zuversicht, daß es gelingen wird, die wirtschaftlichen Grundlagen, auf denen der ungeheure Kriegsmaschinenapparat ruht, in verhältnismäßiger Ordnung zu erhalten. Das Reich muß sich unter allen Umständen die Mittel verschaffen, deren es bedarf, um Millionen Menschen im Felde zu nähren, zu kleiden, zu ernähren und zu bewaffnen. Diese Mittel sind in letzter Linie nicht Geldmittel, sondern Naturprodukte, Getreide, Fleisch, Wolle, Metalle, Chemikalien usw. und menschliche Arbeitskraft. In dieser Beziehung hat sich durch den Krieg eine

ungeheure wirtschaftliche Umwälzung

vollzogen: der Staat tritt in einem Maße als Verbraucher von wirtschaftlichen Gütern und damit zugleich als Beschäftiger menschlicher Arbeitskraft auf, wie man es sich zu Friedenszeiten nicht vorstellen konnte. Die Summen, die er als Bezahler von Waren aller Art bezahlt, fließen als Grundrente, Kapitalzins, Unternehmergewinn und Arbeitslohn wieder in die Volkswirtschaft zurück. Um sich diese Summen zu verschaffen, braucht er aber die Anleihen.

Das sogenannte „Nationalvermögen“ gehört bekanntlich unter der bestehenden Gesellschaftsordnung nicht der im Staate organisierten Nation, sondern es befindet sich zerstückelt im Besitz zahlreicher Einzelpersonen. Will der Staat dieses Nationalvermögen angreifen, so kann er es

nur, indem er den verschiedenen Besitzern als Anleiherwerb gegenübertritt. Er

muß Schulden machen

und diese Schulden verzinsen und tilgen. Für die Zukunft wird alles darauf ankommen, aus welchen Mitteln die Riesensummen angedruckt werden sollen, die zu diesem Zweck alljährlich erforderlich sein werden.

Es handelt sich dabei aber nicht um die Anleihe allein. Nicht nur die Kapitalisten und Sparer, die Kriegsanleihen zeichnen: auch die Kämpfer, die draußen ihre Gesundheit und ihre Erwerbskraft eingebüßt, die Familien, die ihre Ernährer verloren haben, sind — diese sogar in höherem Sinne — Gläubiger des Staates. Der Staat ist auch ihnen verpflichtet und verschuldet. Nur mit dem Unterschied, daß diese Schuld nicht die Gestalt eines Kapitalanteils annimmt, sondern in fortlaufenden, erst mit dem Tode des Berechtigten erlöschenden Renten bezahlt wird. Alles in allem wird ein

jährlicher Aufwand von Milliarden

notwendig sein, damit der Staat den mannigfachen Verpflichtungen, die ihm aus dem Krieg erwachsen, nachkommen kann.

In letzter Linie müssen alle diese ungeheuren Mittel aus den Erträgen der menschlichen Arbeit aufgebracht werden. Die Verschuldung des Staates ist nur die äußere finanzielle Ausdrucksform der Tatsache, daß die auf Erhaltung des Volksganzes gerichtete Wirtschaftstätigkeit während der Kriegszeit gezwungen hat, daß die Entstehung notwen-

diger Wirtschaftsgüter unterbunden worden ist oder bestehende Güter zerstört worden sind. Die ungeheure Aufgabe der Wiederaufrichtung und Herstellung muß unter allen Umständen durch die menschliche Arbeitskraft gelöst werden, durch die körperliche und geistige Arbeitskraft. Und darum darf das Problem der Kriegsschulden nicht als ein reines Finanzproblem aufgefaßt werden, sondern es muß aufgefaßt werden als ein allgemeines

Wirtschaftsproblem größten Stiles.

Nicht darum allein wird es sich handeln, auf dem Wege von Steuern und sonstigen Staatseinnahmen die Riesensummen herauszupressen, die zur Bezahlung der Kriegsschulden und Kriegszinsen aller Art notwendig sind, sondern es wird sich darum handeln, die wirtschaftlichen Verluste der Gesamtheit wieder einzubringen durch gemeinsame Arbeit zum allgemeinen Besten. Man kann vielleicht sagen, daß das einzige Volk als eigentlicher Sieger aus dem allgemeinen Ringen hervorgehen wird, welches dieses Problem am besten zu lösen imstande ist.

Wußt die Allgemeinheit das, was durch den Krieg zerstört worden ist, unter allen Umständen durch Arbeit wieder ersetzen, so braucht der Staat darum keine Schulden noch nicht aus dem Arbeitslohn zu bezahlen. Ihm stehen zur Vermehrung seiner Mittel auch

Steuern auf die arbeitslosen Einkommen

zur Verfügung, und daß diese Steuern nach dem Krieg eine ganz außerordentliche Erhöhung erfahren müssen, versteht sich von selbst. Auf der andern Seite aber wird die Wirk-

Schaftspolitik des Staates darauf gerichtet sein müssen, die Entstehung und das Wachstum der arbeitslosen Einkommen zu verhindern, er wird — um ein altes Bild zu gebrauchen — genötigt sein, selber die Henken zu schlachten, die ihm goldene Eier legen. Aus diesem Dilemma hilft dann nur noch ein weitgehender Uebergang zur staatlichen Selbstwirtschaft, zum Monopol. Doch auch hier erhebt sich sofort wieder die große Schicksalsfrage der kapitalistischen Gesellschaft: soll das Monopol ertragreich gemacht werden durch verschärfte Ausbeutung der Arbeiter und der Verbraucher oder soll — in irgendeiner Form — die Last von den bisherigen Besitzern jener Produktionsmittel oder von der ganzen

Kapitalistenklasse getragen werden? Ohne eine Eigentumsverschiebung von der Kapitalistenklasse zum Staat — wobei noch nicht an eine plötzliche Enteignung gedacht werden muß — kommt man aus der Sackgasse nicht heraus.

Auf diese kommenden Sorgen soll rechtzeitig hingewiesen werden. Der Optimismus, den die

Finanzminister aller kriegsführenden Staaten zeigen, hat seine guten Gründe, wiewohl er, wenn er übertrieben wird, diesen Zweck verfehlt mag. Wenn man sich erinnert, wie die Finanzminister in Friedenszeiten sorgenvoll in die Zukunft schauten und dann sieht, wie vergnügt

sie jetzt mit dem Gelde klumpen, so könnte man fast auf den Gedanken kommen, es gäbe kein besseres Mittel, die Finanzen aller Staaten aufzubessern als einen Weltkrieg. Daß dem nicht so ist, braucht nicht des näheren ausgeführt zu werden. Krieg ist unter allen Umständen auch Not, Not des Ganzen wie zahlreicher einzelner. Aber diese Not kann, ohne erst zur Verzweiflung zu treiben, die Mutter großer und nützlicher Dinge werden. Aus den Finanzschwierigkeiten, die der Krieg mit sich bringt, wird sich ein neuer Antrieb ergeben, die schaffende Gesamtheit zu einer höheren Stufe wirtschaftlichen Ertrags und wirtschaftlicher Ordnung emporzuführen.

Was der Krieg bringt.

Ein Luftkampf im Elsaß.

Ein französisches Fliegergeschwader versuchte am Sonntag vormittag das Oberelsaß zu überfliegen. Es kam von Altkirch her in der Richtung gegen Blosheim. Ein deutsches Fliegergeschwader, das rechtzeitig von der Absicht der französischen Flieger unterrichtet war, rückte vom Schwarzwald herkommend in beträchtlicher Höhe den französischen Fliegern auf den Leib. Diese machten in schleuniger Flucht fecht und flogen Belfort zu, immer intensiv verfolgt von den deutschen Fliegern.

Wie man vernimmt, kam es zu einem größeren Luftgefecht, bei dem die Franzosen den Kürzeren zogen. Das Gefecht spielte sich nicht weit von der Schweizer Grenze ab. Von mehreren Seiten wird behauptet, ein französisches Flugzeug sei heruntergefallen worden. Von Basel aus konnte gegen Abend mehrmals der Feuerschein von Geschossen beobachtet werden. Auch Zeppeleine wurden von Basel aus gesehen.

Sonntag abend gegen 7 Uhr warf ein feindlicher Flieger drei Bomben über Müllheim in Baden und der dortigen Artilleriekaserne ab, wo ein Mann schwer und zwei leicht verletzt wurden.

Die Beschießung der Dardanellen.

Die Athener Zeitungen bringen eingehende Meldungen aus Tenedos über die furchtbaren Verluste der englisch-französischen Flotte gelegentlich des letzten Bombardements. Die Zahl der Getöteten wird auf 2000 angegeben, fünf Schiffe sind versenkt, vier schwer beschädigt. Der Kommandant des „Inflexible“ soll durch einen Granatsplitter getötet worden sein. „Inflexible“ ging 5 Seemeilen vor der Stadt Dardanos unter, „Ocean“ 13 Kilometer davon entfernt. Im untern Räume des „Inflexible“ drang durch die großen Schußlöcher Wasser ein, so daß die Mannschaft ertrank. „Albion“ hatte leichtere Schäden und 60 Tote. „Suffren“, der viele Risse hat, fährt mit auffallender Langsamkeit und Schwäche der Maschinen.

Zur Verstärkung der englischen Flotte werden zwei Dreadnoughts erwartet, andre sollen aus der Nordsee herangezogen werden. Der englische Admiral verfügt noch über 18 Schiffe. Die französische Flotte soll durch die zwei Ueberdreadnoughts „France“ und „Courbet“ sowie die vier Dreadnoughts „Danton“, „Mirabeau“, „Diderot“, „Condorcet“, und durch fünf Torpedojäger verstärkt werden. Zwei englische Linienfahrer sind bereits eingetroffen.

Wie das türkische Hauptquartier meldet, herrsche auch am Montag in den Dardanellen Ruhe.

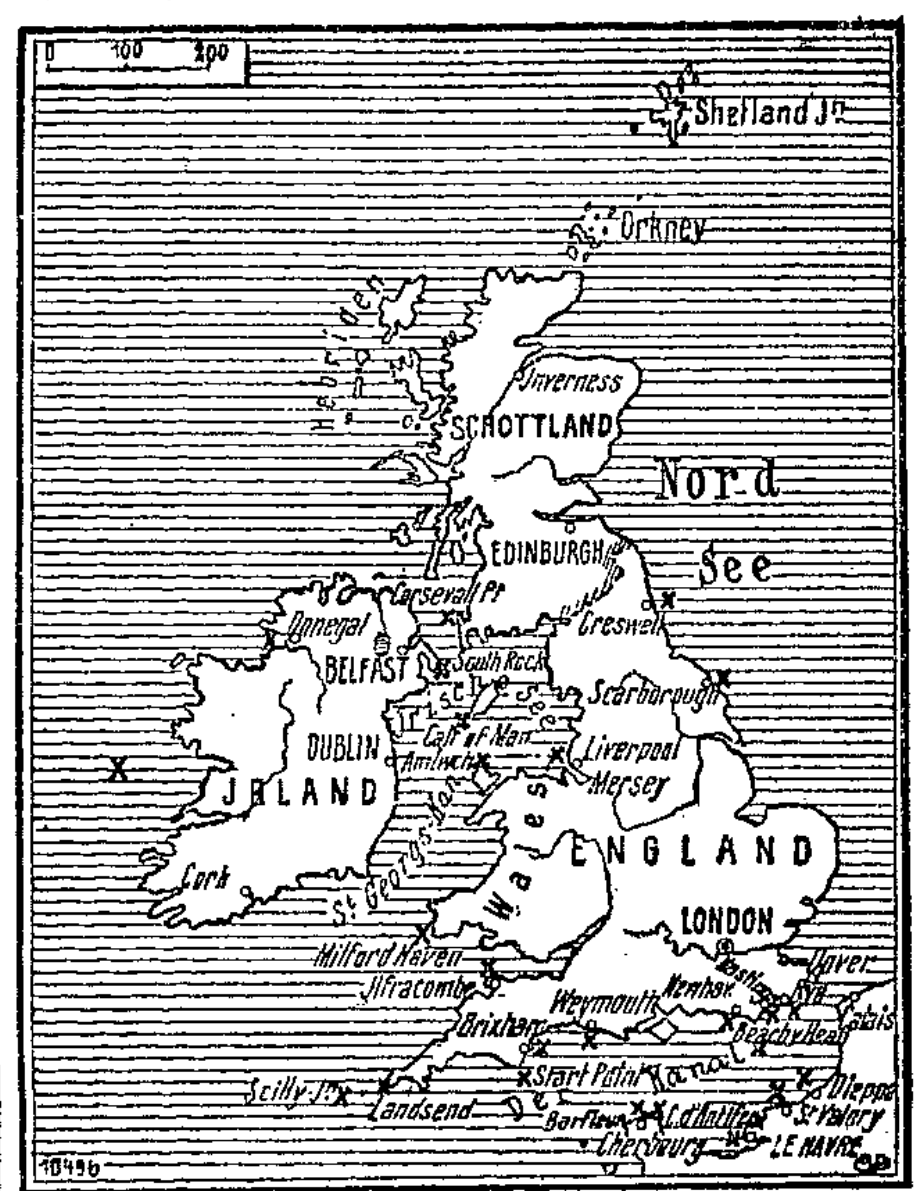
Ein Teil der von der feindlichen Flotte erlittenen Verluste ist größtenteils auf die verstellten Batterien zurückzuführen, die bisher noch nicht in Aktion getreten waren und bereit sind, neue Ueberrassungen zu bereiten. Die im letzten Kampfe verwundeten Mannschaften sind auf der von den Engländern besetzten griechischen Insel Tenedos abgekehrt worden.

Der Marinefachverständige des Mailänder „Corriere della Sera“ führt den Verlust der Panzer „Bannet“ und „Ocean“ auf die „Inflexible“ zurück. „Inflexible“ wurde durch die türkischen Batterien zerstört. Der Geschützmann nimmt an, daß auch der „Caulais“ verloren ist. Man habe den Eindruck, daß die türkischen Batterien unter deutscher Leitung ihre Pflicht getan hätten, was man nicht in gleichem Maße von der Flotte der Alliierten sagen könne: dies gehe aus der Absehung des Admirals Carden hervor, dessen Erkrankung nur ein Vorwand gewesen sei. Der Verlust oder die Unbrauchbarkeit zweier Panzer sei für Frankreich beträchtlich, da es nicht mehr über viele Schiffseinheiten verfüge, welche sich von den Westküsten des Mittelmeeres entfernen könnten. Die erlittenen Verluste seien kaum die letzten. Falls die Unternehmung weitergeführt werde, müßte man sich auf noch viel schwerere Verluste gefaßt machen. Eine Mitwirkung von Landungstruppen sei unbedingt notwendig.

Dem „Echo de Paris“ zufolge werden bei der griechischen Insel Lemnos Vorbereitungen für die Aunahme von 10 000 Mann französischer Marineinfanterie getroffen, da Lemnos ständiger Flottenstützpunkt für die Verbündeten wird. Die Compagnie des Messageries maritimes wird ihre Dampfer jetzt regelmäßig Lemnos anlaufen lassen.

Der Unterseekrieg.

Trotz aller Erfolge der deutschen Tauchboote behaupten die Engländer und Franzosen, daß die Blockade nicht ihren Zweck erfülle. Auf nachfolgender Karte sind nun die Punkte angegeben, an denen die



Schiffe, die vom 16. Februar bis 19. März torpediert worden, gemeldet sind.

Datum	Schiffsname	Torpediert bei
16. Februar	Dulwich	Stap d'Antifer n. Le Havre
16.	Ville de Lille	n. Leuchtt. v. Barleux
17./18.	Dinorah	16 Meilen vor Dieppe
20.	Cambah	Rmlweg auf Anglesea
20.	Donmirite	Coast of Mau
22.	Truppentransport 192	Beachy Head
23.	Duff	südöstlich Rye
24.	Mo Parana	Beachy Head
24.	Harpalion	Beachy Head
24.	Sepiford	Scarborough
27.	Engl. Handelschiff	Saint Valery
3. März	Thorbis	Weymouth
4.	King Chow	Landseind
7.	Belgrove	Alfracombe
9.	Arion	Donegal
9.	Tangistan	Scarborough
9.	Blackwood	Haitings
9.	Princess Victoria	Meries
10.	Grimes	Beachy Head
11.	Banyano (Hilfskreuzer)	Corswall Point
11.	Auguste Conseil	Start Point
11.	Athena	Brigham
11.	Floragan	Milford Haven
11.	Headlands	Scilly-Inseln
12.	Andalusian	Scilly-Inseln
12.	India City	Scilly-Inseln
12.	Camhinas	(unbekannt)
13.	„„	South Arc
13.	„„	Creswell
15.	Atlanta	West-Island
19.	Glenartney	im Kanal
19.	Blue Jacket	Beachy Head
19.	Syndfort	Beachy Head (entkommen)

Trotzdem diese Liste nicht einmal vollständig ist, gibt sie doch zu erkennen, mit welchem Aufwand von Energie, Umsicht und Geschick die deutschen Tauchboote die Blockade durchführen.

Die Zeppeleine über Paris.

Ueber den Bombenangriff der beiden Zeppeleine auf Paris in der Nacht zum Montag erhält das „Verl. Tagebl.“ von seinem Pariser Korrespondenten folgende Schilderung:

Um 11 Uhr hatten die Wachmannschaften in Compiègne das Herannahen zweier von Norden herkommender Zeppeleine entdeckt und sofort telephonisch sämtliche Außenposten und Verteidigungswerte davon benachrichtigt. Umgehend wurde die gesamte Pariser Polizei und Feuerwehr alarmiert, die sofort mit sämtlichen verfügbaren Fahrzeugen, Rettungswagen, Dampf- und Automobilen, Alarmorgane blasend, durch alle Stadtviertel raste, während die Polizeibeamten in allen Stadtvierteln dafür sorgten, daß sofort alle Straßenpassanten sich in Sicherheit brachten, und den an den Fenstern erschienenen erschreckten Einwohnern rieten, die Häuser nicht zu verlassen, sondern sich möglichst in die tiefer gelegenen Stockwerke zu begeben. Der Himmel war wolkenlos und die Nacht mondhell.

Sou den alarmierten Außenposten, dem Mont Valérie, dem Eiffelturm und vielen andern Stellen der Stadt aus wurde der ganze Himmel über der Stadt mit mächtigen Scheinwerfern abgeleuchtet. Zahlreiche mit Geschützen bewaffnete Flugzeuge patrouillierten den Himmel ab. Von den herannahenden Luftriesen floh der eine in ungefähr 800 Metern Höhe, der größte zirka 1500 Meter hoch. Dieser wurde beschossen, doch ohne sichtlichen Erfolg. Besonders über Argenteuil kam es zwischen einem der Zeppeleine und mehreren gepanzerten Aeroplanen zu einem aufregenden Zweikampf.

Die ersten Bomben die einen ungeheuren Gebäudeschaden und schwere Brände verursachten, fielen in Batignolles, in der Rue des Dames, der Passage Desiré und der Rue Dulong nieder. Von da nahmen die Luftschiffe ihren Weg über Saint-Cloud und den Mont Valérie. Dabei wurden mehrere Bomben, die nach der Pariser „Daily Mail“ 2 Fuß lang waren und aus Benzin enthalten hatten, und die außer einer unbeschädigten Panik auch sehr großen Schaden an Gebäulichkeiten und Menschenleben anrichteten, auf die Rue Milord, Rue Briffon, Rue Boccard und die Rue Luis geworfen. Die gegen 2 1/2 Uhr über Buteaux und Suresnes von den beiden Zeppeleinen abgeworfenen Bomben dort besonders viel Ansehens erregten. Nähere Einzelheiten hierüber fehlen jedoch noch. Außer in der Rue Ubach in Courbevoie fielen dort noch zwei Bomben auf eine beleuchtete Fabrik, die vollständig eingestürzt wurde, mehrere Arbeiter wurden erschlagen. Auch über Saint-Germain-en-Laye, Argenteuil, Nemont, Colombes, Levallois, Peret, Place Corneille und in Neuilly wurde durch die Zeppelein-Bomben viel Materialschaden angerichtet und Menschenleben vernichtet. Auf die letztgenannten drei wurden sieben Bomben geworfen. Um 11 1/2 Uhr waren beide Zeppeleine aus dem Gesichtskreis verschwunden.

Ueber den Zeppeleinangriff wird dem „V. T.“ ferner noch gemeldet: Vier Zeppeleine konnten unbeschadet bis Compiègne fahren und wurden dort erst signalisiert. Sofort wurde Paris gewarnt, das sich in Finsternis hüllte. Ein Zeppeleinkehrte bei Gennevilliers am Mont Valérie nach dem nordwestlichen Stadteil fort und warfen Bomben über Batignolles, Neuilly, Courbevoie, Levallois und Neuilly. Der Schaden ist ziemlich bedeutend. Die Anzahl der Verwundeten verhältnismäßig klein. Bei St-Germain warfen die Deutschen ein Paket folgenden Inhalts herunter: „Pariser! Dies sind eure Osterier!“ Sechs französische Flugzeuge sind aufsteigend, es wird aber nicht gemeldet, was sie erreichten. Ein Zeppelein fuhr nicht höher als 150 Meter, als er signalisiert wurde. Die französischen Blätter geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Ankunft von Zeppeleinen von nun an rechtzeitig entdeckt und abgewehrt werde.

Die Pariser Presse veröffentlicht spaltenlange Berichte über den Flug der Zeppeleine über Paris. Die Blätter erklären natürlich, der angerichtete Schaden sei unbedeutend und ein moralischer Eindruck sei nicht erzielt worden. Die Neugierde, den Zeppelein zu sehen, habe jede Furcht vergessen lassen. Vom Stadtzentrum aus habe man deutlich die von den französischen Scheinwerfern beleuchteten Luftschiffe sehen und das Plagen der französischen Granaten um die Zeppeleine beobachten können. In den Straßen hätten die Menschen dichtgedrängt gestanden. Montag abend um 9 Uhr wurde infolge Signalisierung eines Zeppeleins ein neuer Alarm in Paris gegeben. Die Vorkehrungsmaßnahmen wurden getroffen und die ganze Beleuchtung gelöscht.

Der „Petit Parisien“ meldet ferner aus Calais: Ein Eisenbahnbeamter, der durch eine Zeppeleinbombe verletzt wurde, ist den Folgen seiner Verwundung erlegen. Die Zahl der Getöteten beträgt demnach acht. Die Bevölkerung von Calais wurde benachrichtigt, daß sie künftig durch das Läuten des Sturmglöckens von dem Herannahen feindlicher Flugzeuge und Luftschiffe Kenntnis erhalten werde. Falls das Alarmzeichen zwischen 7 und 9 Uhr abends erfolgt, wird durch Trompetensignale das Zeichen zum Löschen der Lister gegeben werden. Ueber den Saag 1 reden zu dem Zeppeleinangriff noch folgende Einzelheiten gemeldet: Sofort nach der ersten aus Compiègne kommenden telephonischen Warnung wurde der vorschriftsmäßige Alarm geblasen. Eine Viertelstunde lang herrschte in ganz Paris ein Stillstand, alle Glöcken läuteten, die Feuerwehrlinien durchzogen die Straßen, ununterbrochen abgehenden Alarmtrompeten ertönten Signale abend. Nach wenigen Minuten jedoch verfiel alles von neuem in Stille und Grabesdunkel. Dann hörte man erst weit entfernt, doch immer mehr nähernd, ein tiefes Summen, die Motoren der nahenden Luftschiffe. Sowie der erste Zeppelein vom Lichtkegel eines Scheinwerfers erfaßt wird, bricht neues furchtbare Lärm aus. Die Ballonabwehrgeschütze bröhen, Kanonen steigen in den klaren Nachthimmel auf, Maschinengewehre senden ihr prasselndes Feuer empor, knatternd und saugend erheben sich wohl 20 Panzerflugzeuge in Zylinder-Wellenlinie zum Jagd auf die deutschen Angreifer. Der auf dem Mont Valérie aufgestellten Kompanien Infanterie bemächtigte sich anscheinend aller Verhoffung, denn sie begannen völlig wirkungsloses Salvenfeuer auf die Zeppeleine abzugeben, das nur geeignet war, den furchterlichen Lärm in der Luft noch zu vermehren, der mit dem Grabesstille unten in der Stadt seltsam kontrastierte.

Die Pariser erhalten sich bald von dem ausgestandenen Schreden und am Sonntag vormittag waren alle Züge nach den bombardierten Vororten dicht besetzt. Alle Welt wollte sich den Schaden, den die deutschen Bomben angerichtet hatten, in der Nähe ansehen.

Die Pariser Militärbehörde veröffentlicht folgende Note: Als in der vorletzten Nacht die Zeppeleine gemeldet wurden ergoß sich eine große Menge von Neugierigen auf die Straßen von Paris. Es wird den Einwohnern empfohlen, im Falle eines neuen Alarms dazuzubleiben, da sie andernfalls riskieren, nicht bloß von Zeppeleinbomben, sondern auch von Geschützsplittern untrer Artillerie und der französischen Flugzeuge getroffen zu werden.

Japan mobilisiert.

Die Petersburger „Wremja“ meldet aus Tokio: Der Mikado hat die Gesamtmobilisierung der japanischen Flotte angeordnet. Den Befehlen der Dreier-

Handmächte in Lwow wurde amtlich bekanntgegeben, daß es sich lediglich um eine Präventivmaßnahme handelt.

In der Wauojshurei kommen fortgesetzt japanische Truppen an. Die „Mitsubishi Zeitung“ aus Keking berichtet, meldet die dortige offiziöse Zeitung „Mihonsei“, über einen großen Teil der mit Japan zur Verhandlung stehenden Punkte sei eine Einigung erzielt worden. In allen Fragen, die die Integrität Chinas berühren, bleiben beide Teile fest bei ihrem entgegengesetzten Standpunkt. Gestern erhielt China Nachricht von einer Demonstration der japanischen Flotte. Das japanische Heer steht zum Abtransport bereit. Wenn im Laufe der Woche nicht eine Einigung erfolgt, droht Japan vorzugehen.

Kriegsgesetze.

Unser französischer Korrespondent schreibt uns:

Seit 7 Monaten doktort man in Frankreich mit Dekreten und Gesetzen, um Repressalien gegen die in Frankreich eingewanderten Deutschen und Österreicher und ihren Privatbesitz auszuüben, ohne zugleich gegen die fundamentalen Rechtsbegeiffe zu verstoßen.

Ein schwieriges Unternehmen. Bei den Personen fangt man an. Die wurden zunächst in Massen in die „Konzentrationslager“ verschickt, von wo sie auf Wunsch in neutrale Länder oder in einen beliebigen Ort in das Innere des Landes abreisen sollten. Doch ließ man zahlreiche „Unverdächtige“ ungeschoren. Mitte November wurden auch diese in die Konzentrationslager verschickt. Von einer Erlaubnis, in neutrale Länder zu reisen, war keine Rede mehr. Inzwischen hatte man jedoch für die Polen, Tschechen, Südslaven und österröschigen Italiener Ausnahmen getroffen. Man gab ihnen „Ausfahrlaubnisse“. Auch den Elfschloßhinzern, sofern sie nicht deutschfreundlicher Gesinnung verdächtig sind. Somit freilich nicht gefast sein soll, daß nicht jetzt noch hunderte Tschechen, Polen, Elfsässer usw. in den Konzentrationslagern sich befinden.

Die Regierung war liberal, wurde jedoch von der öffentlichen Meinung zu harten Maßnahmen gezwungen. Die Spionenerheberei hat sogar die alten Herren im Senat verleitet, das „Denaturalisierungsgesetz“ so zu verschärfen, daß alle Naturalisierungen von Deutschen, Österreichern und Türken seit dem 1. Januar 1913 annulliert werden sollen. Darunter sind auch solche, die während des Krieges gefallen sind. Die Senatoren sahen schließlich die Dummheit ein und verwies endas Gesetz an die Kommission zurück. Vielleicht tritt es noch vor dem Ende des Krieges in Kraft. Vielleicht!

Viel komplizierter noch ist die Vermögensfrage. Man ordnete die gerichtliche Verwahrung an und bebot alle Handelsbeziehungen. Aber in manchen Industriezweigen, wie zum Beispiel dem der Farbstoffe, haben die Deutschen ein Monopol. In andern Fabriken sind Tausende beschäftigt. Man mußte also Ausnahmen zulassen. Die Verträge mit deutschen Firmen sind noch viel heikler. Die Kammer hat jetzt einen Gesetzentwurf angenommen, der sehr rigoros scheint. Wir wollen abwarten, was der Senat daraus macht. Die Patentfrage soll besonders geregelt werden.

Während der Krieg wütet, diskutiert tiefstinnig das Parlament, „ob den Maden im Käse der Käse gehört“.

Die Liebe im Kriege.

Die deutschen Truppen haben seit 7 Monaten Brüssel besetzt. Man wird verstehen, wenn die Belgier und Brüsseler die deutsche Besatzung scheel anziehen, und ihr nicht freundlich gesinnt sind. Den Belgiern sind und bleiben sie die Eindringlinge, die das Land überfallen haben.

Und doch leuchtet sich langsam diese düstere Stimmung. Letzte Jäden verschönlischerer Stimmung spinnen sich an. Und die — Liebe knüpft sie. Sie müssen doch oft recht gut zu leiden sein, unsre Feldgrauen. Wie könnten sonst Briefe eines kleinen süßen Brüsseler Mädchens entstehen, wie der folgende, den uns ein Freund aus Belgien schickt:

Mittwoch der 10 - 3 - 1915.

Böse Paul!

Ich bin Sonntag nicht gekommen an de automatique, ich bin mit meine Schwester an Wilvorde gehen bearbeiten.

Ja! ja! Paul.

Ich seer unwillig auf ihre, Paul, viel! viel!

Ihnen sei läguerisch.

Ich eher wasfrau betrachte an de caserne sie warten nach mich sicher? Böse!

Paul, diese cigarette daß ihnen, an mich haben gegebenen, seer gute. Danke schön.

Nicht lachen met meine brief, dat is in deutsch geschriebene. Viel freundschaf von meine Schwester an euer camarade.

Ihne, Paul, auch viel freundschaft von mich, und ich nicht mehr unwillig auf ihnen.

Gute nacht Paul, und Denkl an mich.

Annie.

P. S. Paul, schreib auch eens an mich ja Paul ich heb eene taschenwörterbuch Deutsch und Französisch.

Ich bin seer müde von in meine buch te blisse

Gute nacht

Annie und Juliane.

* * *

Spekulationen.

Die bürgerliche Presse fährt fort, sich mit den Vorkäufen in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion lebhaft zu beschäftigen. Nur ein Teil beschränkt sich dabei, wie es wohl den Grundrissen des Burgfriedens entspricht, auf reine Berichterstattung; bei dem andern tritt deutlich, das Bestreben hervor, den bei der Abstimmung über den Kriegsetat jutage getretenen Spalt zu verbreitern und zu vertiefen. Einen wesentlichen Anreiz haben diese Bestrebungen durch die von „Vorwärts“ beliebte Kamerenveröffentlichung jener sozialdemokratischen Abgeordneten erhalten, die aus den verschiedensten Gründen der Abstimmung über den Kriegsetat ferngeblieben sind.

Die „Kreuzzeitung“ unterstreicht die Äußerung des Grafen Westarp, daß die Annahme des Kriegsetats sowie der ihm vorangegangenen Kriegskredite durch die sozialdemokratische Fraktion nichts weiter als eine „Selbstverständlichkeit“ gewesen sei. Daraus ergibt sich, daß selbst die „Kreuzzeitung“ und die ihr nahegehende Gruppe unter Umständen sehr rasch umlernen kann: denn früher war es für sie eine „Selbstverständlichkeit“, daß die Sozialdemokratie nur auf die Gelegenheit eines Krieges lauere, um dem Vaterland in den Rücken zu fallen. Aus diesem Gesichtspunkt wurde ihre ganze Politik gegenüber der Sozialdemokratie bestimmt. Wenn das nun „selbstverständlich“ ein Irrtum gewesen ist, so sind wir sehr neugierig, zu erfahren, welche Konsequenzen die Konservativen aus ihrer neugeonnenen Einsicht zu ziehen beabsichtigen. Man hat von diesen Konsequenzen bisher noch nichts bemerkt.

Hat aber die konservativ. Presse ihren Irrtum bezüglich der Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion notgedrungenweise aufgegeben, so hält sie an ihm bezüglich der Minderheit hartnäckig fest. Demgegenüber muß immer wieder betont werden, daß auch die Minderheit keineswegs darauf gerichtet war, die Verteidigungskraft des deutschen Volkes zu schwächen oder es sonst irgendwie zu schädigen, sondern daß auch sie genau so gut wie die Mehrheit von dem Wunsche geleitet war, dem deutschen Volke zu nützen. Aus ist als Erfolg des Krieges versprochen worden, daß man in Zukunft zwar Ansichten, die man für irrig hält, bekämpfen, daß man aber unterlassen werde, Absichten zu verdächtigen. Wollte man gegenüber der Minderheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion anders verfahren, so wäre das ein übler Mißfall in alte Gewohnheiten.

Daraus ergibt sich von selbst, was wir von den verschiedenen freundlichen Einladungen der gegnerischen Presse halten, die sozialdemokratische Partei solle mit den differierenden Elementen kurzen Prozeß machen. Die sozialdemokratische Partei lehnt es nicht nur ab, wie Genosse Scheidemann schon im Reichstags sagte, sich von andern Parteien Zensuren erteilen zu lassen; sie läßt sich noch weniger über die Behandlung ihrer innern Angelegenheiten von Gegnern Vorschriften machen. Solche vorlauten Stimmen werden nur die Wirkung haben, der Partei zu zeigen, worauf die Spekulationen der Gegner hinstellen. Und diese Spekulationen durch ein entsprechendes Verhalten zu vereiteln, ist Sache jedes Angehörigen der sozialdemokratischen Partei, wie immer er sich zu strittigen Fragen innerhalb der Partei stellen mag.

Die Partei hat, wie selbst die „Kreuzzeitung“ zugestehen muß, ihre Pflicht nach außen getan. Nun muß sie sich stark und einzig erhalten, damit sie auch ihre kommenden großen Pflichten im Innern erfüllen kann!

Notizen.

Wo stecken die Kartoffelvorräte? Die amtliche Feststellung der Kartoffelvorräte hat ergeben, daß manche Familien in der Verproviantierung sehr weit gegangen sind. Beispielsweise wurden in Berlin-Lankwitz in 18 Haushaltungen zusammen 789 Zentner Kartoffeln gezählt, so daß auf jede dieser Haushaltungen durchschnittlich 43 Zentner entfallen. Zwei Haushaltungen hatten sogar 195 Zentner, eine sogar 200 Zentner. Diese Art der Vorräte dürfte auch in andern Gegenden Deutschlands zu konstatieren sein. Es wird nichts weiter übrigbleiben, als die über den wirklichen Bedarf hinausgehenden Vorräte zu beschlagnahmen.

Ein Zeitungsverbot. Die sozialdemokratische „Freie Presse“ zu Straßburg i. G. wurde, einer Meldung des „Vorwärts“ zufolge, für Dienstag und Mittwoch verboten wegen Nichtbeachtung einer Anordnung der Zensurstelle in bezug auf eine Rede des Abgeordneten Haase im Reichstags.

Mangel an vaterländischer Gesinnung. In landwirtschaftlichen Kreisen hält man sich noch vielfach nicht an die Bestimmungen über den Brot- und Mehlverbrauch. So muß der Landrat des Wehlauer Kreises im Amtsblatt eine Mahnung veröffentlichen, in der er ausführt, daß die Umgehung der Bestimmungen über den Brot- und Mehlverbrauch nicht nur von mangelndem Verständnis für die dringenden notwendigen und bis ins kleinste wohlertwogenen Maßnahmen der Staatsregierung zeuge, sondern auch ein hohes Maß von Gewissenlosigkeit und einem Mangel an vaterländischer Gesinnung befinde, wie man sie in dieser ersten Zeit nicht für möglich halten sollte. Er werde daher nicht nur unumhülllich in allen Fällen die entsprechende Bestrafung herbeiführen, sondern in Zukunft auch unter Bezeichnung des Vorkalles den Namen eines jeden rückfichtlos bekanngeben, der sich irgendwelcher Verstöße der gedachten Art zuschulden kommen lasse.

Deutsche Unterseeboote in der Straße von Gibraltar? Das Madrider Blatt „El Debate“ behauptet, einer Meldung der „Ablischen Zeitung“ zufolge, aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß sich in den Gewässern von Gibraltar zwei deutsche Unterseeboote befinden, die bei der Verfolgung zweier englischer Kreuzer einige Stunden zu spät angekommen seien. Die englische Behörde hat hiervon Kenntnis, bewahrt aber das strengste Stillschweigen.

Staatliche Arbeitslosenunterstützung in Italien. Die italienische Regierung hat zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit 50 Millionen Lire bewilligt.

Ausstand der englischen Schiffingenieure und Techniker. Nach Nachrichten der englischen Presse sind gegenwärtig auf englischen Werften 6800 Ingenieure und Techniker im Ausstande.

72 englische Flieger getötet. Seit Kriegsausbruch wurden 72 englische Flieger getötet und 110 Flugzeuge zerstört. — In London und den größeren Provinzstädten wurden große Vorbereitungen zur Aufnahme zahlreicher Verwundeter getroffen. In Manchester wurden die Volksschulen in Hospitäler verwandelt, in London bestimmte man Armenhäuser und Zufluchtshäuser dazu.

Fünf Millionen Schwaden auf dem baltischen Kriegsschauplatz. In Galizien sind, wie die „Deutsche Tagesztg.“ zusammenzählt, bisher etwa 100 Städte und Marktflecken sowie gegen 8000 Dörfer durch die Kriegereignisse unmittelbar betroffen worden. 250 Dörfer wurden vollständig vernichtet. Außerdem müssen 800 000 Pferde, anderthalb Millionen Stück Vieh sowie die sämtlichen Getreidevorräte in den betreffenden Gemeinden in Abgang gebracht werden. Der Gesamtschaden wird auf 2 Milliarden Kronen geschätzt. In jenen Landesstellen Polens, wo bisher die Kriegssurle wüthete, wurden über 200 Städte und Marktflecken sowie über 9000 Dörfer von ihr heimgesucht. Dort erreicht der Schaden eine Gesamtsumme von über 3 Milliarden Kronen.

Vernichtung politischer Bücher in Rußland. Das Petersburger Gericht verfügte die Vernichtung von drei jetzt erschienenen Büchern: „Politische Ökonomie“ von Pawlenski, „Sozialdemokratie und Reichsduma“ von Lenin und „Reichsduma und Proletariat“ von Dahn.

Die Wahlkampagne in Japan. Das Meuterische Bureau meldet aus Tokio vom 21. März: Die politische Kampagne für die Wahlen am 25. März geht ihrem Ende entgegen. Der Wahlkampf dürfte heftig werden. Premierminister Graf Duma macht Wahlkreise nach amerikanischem Muster und hält Reden von Eisenbahnwaggonen herab.

Tumulte wegen der Brotsteuer in Italien. In Forcia (Benetien) strömten am Montag, während die Gloden Sturm läuteten, 200 bis 300 Personen zusammen, um gegen die Teuerung zu protestieren. Sie zog dann zum Schlosse des Grafen von Forcia. Die wenigen anwesenden Carabinieri überrannt. Die Menge schlug die Tore ein, drang ins Innere und verprügelte die Gemächer des nicht anwesenden Besitzers. Erst als Militär eintraf, wurde die Ruhe wiederhergestellt. Auch in andern kleinen Orten Venetiens wiederholten sich Unruhen. In Mestre drangen die Demonstranten in die Kirche ein.

3000 Verschleppte befreit!

W. E. B. Großes Hauptquartier, 23. März 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Zwei nächtliche Angriffe der Franzosen bei Carency nordwestlich von Arras wurden abgewiesen.

In der Champagne nahmen unsre Truppen einige erfolgreiche Minensprengungen vor und schlugen einen Nachtangriff nördlich von Beau-Séjour ab.

Kleinere Vorstöße der Franzosen bei Combres, Apremont und Flirey hatten keinen Erfolg. Ein Angriff gegen unsre Stellungen nordöstlich von Badonviller brach mit schweren Verlusten für den Feind in unserm Feuer zusammen.

Auf Ostende warfen feindliche Flieger wieder mehrere Bomben ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet wurde, dagegen mehrere Belgier getötet und verletzt wurden.

Ein französischer Flieger wurde nordwestlich von Verdun zum Absturz gebracht, ein mit zwei französischen Unteroffizieren besetztes Flugzeug bei Freiburg zur Landung gezwungen, die Insassen gefangenengenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Verfolgung der aus Memel vertriebenen Russen nahmen unsre Truppen russisch-Rottingen und befreiten über 3000 deutsche, von den Russen verschleppte Einwohner.

Russische Angriffe beiderseits des Drzhe wurden zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Depechen.

Aus „unbekannter“ Ursache!

W. E. B. London, 23. März. Die 30 Mann betragende Besatzung des Dampfers „Rievanki Mbbn“ (1166 Tonnen), der zwischen Hull und den Niederlanden verkehrte, ist gestern von einem Torpedoboot in Farmingham gelandet und nach Hull gebracht worden. Das Schiff sauf am Freitag abend in der Nähe von Bridlington aus unbekannter Ursache und strandete bei Withernsea.

Der Feind ist Anstalt.

W. E. B. Weutchen (Oberchl.), 23. März. Der im „Katoik“-Verlag erscheinende „Kurzer Blatt“ veröffentlicht an der Spitze seiner heutigen Nummer nachstehendes: „Angeichte der Befürchtungen, die in polnischen Kreisen über die Aufkündigung entstanden sind, für die neuen russischen Grenel in Memel Vergeltung an Dörfern und Gütern in dem von Deutschland okkupierten Gebiet zu nehmen, haben wir uns an das Große Hauptquartier mit einer Anfrage gewandt und folgende Antwort erhalten: Der Feind ist Rußland. Folglich kommt für Repressalien nicht polnischer, litauischer oder jüdischer Besitz in Betracht, sondern nur russischer.“



Hierdurch beehre ich mich, meiner verehrten Kundschaft die Eröffnung meiner Ausstellung von

Frühjahrs- und Sommer-Hüten

und Neuheiten ergebenst anzuzeigen und zur Besichtigung einzuladen. Ich glaube hier das Beste vereinigt zu haben, was die

Deutsche und Wiener Mode geschaffen haben, und lege besonders Wert auf kleidsame Formen und gute Verarbeitung bei billigster Preisstellung. Aufarbeitungen werden schnell und sorgfältig ausgeführt.

Fernsprecher 1363. **Anton Funke** Breiteweg Nr. 95.

— Mitglied des Rabatt-Sparvereins. —

Eadelloses Obst

und eine große Ernte ist Ihnen 1915 sicher, wenn Sie jetzt Ihre Obstbäume gegen Schädlinge und Krankheiten mit meinem Obstbaumkarbolineum wasserlöslichen

Obstbaumkarbolineum

streichen oder spritzen. Auch die hierzu erforderlichen selbsttätigen 5071

Obstbaumsprizen

sind in allen Größen und Preislagen vorrätig. Ausnehmliche Druckfachen gratis und franko.

Willi Teller, Magdeburg-W.

Druckfache Nr. 30 Lieferung frei Haus. Verkaufsfaktor Sarsdorfer Straße 3. Tel. 2569.

Bekanntmachung.

Nachdem auch ich dem Rufe zur Fahne gefolgt bin, teile ich den verehrten Hausfrauen und lieben Geschäftsfreunden mit, daß mein Geschäft unverändert weitergeführt wird. Die Güte meiner Kaffeemischungen kennzeichnet die Leistungsfähigkeit meiner Firma.

Meine Bitte um lebhaften Zuspruch wird (so hoffe ich) nicht vergebens sein.

Einlösung

von Gold (zur Reichsbank) gegen Belohnung.

Um aber nicht nur physisch dem Vaterlande zu dienen, gebe ich am Mittwoch den 24., Donnerstag den 25. und Freitag den 26. d. M. auf je 1 Pfund Kaffee (à 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2.00 2.30)

gratis

1 Paket Kets bei der Bezahlung mit einem Goldstück, daß ich der Reichsbank zuführe.

Alfred Beckmann

auf dem Königshof,

Kaffee-Spezialhaus, gegr. im Kriegsjahr 1914.

Telephon Nr. 7500

Telephon Nr. 7500

Konfirmations- und Jugendweihe-Karten

mit ausgesuchten Texten

empfehlen die

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und unser treuwohlgewandten Mutter sagen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Weber für die trostreichen Worte.

Magdeburg-Alte Neuhaß, den 23. März 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Oskar Fischer nebst Kindern.

Waschen Sie schon mit Kluges

Seitensulmiak?

Scheuertücher

für Privats und Wiederverkäufer billig. Julius Schnabel, Schönefelder Straße Nr. 94.

Neue silberne Herren- und Damen-Uhren, neue Kinder-Stiefel, Kinder-Anzüge, Jacket-Anzüge, Uhrketten billig zu verkaufen.

Max Haacke, Kroatoweg 10.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Nachruf.

(Verjüngt.) Am 17. März starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser Mitglied, der Glasler

Richard Lindau

im Alter von 81 Jahren.

Der Verstorbene war ein treues Mitglied der Partei und erfüllte als Kassierer pünktlich seine Pflicht.

Ehre seinem Andenken!
Der Vorstand.

Die beste Bezugsquelle in

Bettfedern u. Damen Anletten, Käsen und Bezügen

bleibt unstreitig ein Spezialgeschäft, dessen Ruf seit 70 Jahren begründet ist.

Dampf-Bettfedern-Reinigung.

Fr. Bischlager

Schwertfegerstr. 23, Ecke. Gegründet 1841. Fernruf 4388.

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps

287 usw. usw.

in allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Port. Regenschirme System National, gebraucht, aber gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe sind zu richten an die Expedition Alter Markt 32/33, über Töpfer, b. St. unter B 3470. 3470



Nach einem Monat qualvoller Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß bei einem Sturmangriff am 16. Februar mein herzenguter, unvergesslicher Mann, der treusorgende Vater meiner Kinder, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Max Geserich

Wehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26, 10. Kompanie, im blühenden Alter von 34 Jahren den Heldentod für das Vaterland gestorben ist. 3486

Magdeburg-Buckau, den 23. März 1915.

In tiefem Schmerz:

Marie Geserich geb. Weidemann
Frida, Hildegard, Anni und Kurt
als Kinder

Witwe Karoline Geserich als Mutter
Otto Geserich, zurzeit im Felde.

Wer dich gekannt, fühlt unsern Schmerz.



I. A. Neust. Athletenklub Einigkeit

Aus den Reihen unsers Klubs fanden den Tod in Feindesland Unteroffizier 3489

Wilhelm Theuerkauf

und Musketier

Adolf Gailunaitis.

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Der Vorstand.



Arb.-Gesangverein Männerchor Farmersleben.

Den Heldentod fürs Vaterland starb als erster unsers Vereins der Wehrmann 3491

Gustav Hirschmann.

Wir betauern in ihm ein tätiges und eifriges Mitglied.

Der Vorstand.



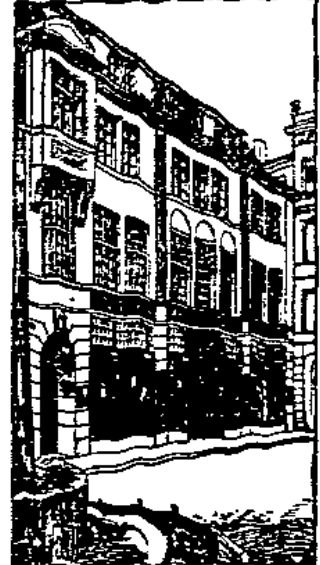
Männer-Turnverein Ebendorf.

Am 8. März starb in Feindesland den Heldentod fürs Vaterland unser braver und treuer Turngenosse 3482

Otto Ludwig

Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 26, im blühenden Alter von 20 Jahren.

Wir werden dem Dahingegangenen ein treues Andenken bewahren. Der Vorstand.



Bei

Oster-Einkäufen

empfehle mich den geehrten

Konsumvereins-Mitgliedern.

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1 u. 2.



Holzmanns Bartschbohne

kann in der bekannten Güte nicht mehr hergestellt werden, da einige Bestandteile infolge der Kriegslage nicht zu beschaffen sind.

5366

Dafür bietet vollwertigen Ersatz

Holzmanns Bodenwachs

welches bei leichter Verarbeitung dauerhaften Hochglanz gibt und angenehmen, schwachen Bienenwachsgeruch verbreitet.

Gebrauchsanweisung beachten.

Dosen von ca. 600 Gramm brutto zu Mark 1.20

erhältlich in besseren Kolonialwarenhandlungen usw.

Bezugsquellen werden gern nachgewiesen.

Leere Dosen mit Deckel in gutem Zustande werden mit 10 Pf. zurückgenommen.

Fernruf 7104. Holzmann & Patté, Magdeburg Fernruf 7104.

Was der Krieg bringt.

Die Verarmung der Menschenseele.

In der „Kölnischen Zeitung“ schildert Erwin Berghaus die Ausdauer, den Heldensinn und die schweren Entbehrungen der Wehrmänner in den Schützengräben mit folgenden Sätzen: „Das Wort Entbehrungen faßt es nicht zusammen, was die Soldaten in den Gräben erwarten. Es ist nicht Hunger und Kälte, was ihnen Pein macht. Nein. Die Keldliche kommt zur gegebenen Stunde mit Pünktlichkeit hinterm Hügel angezumpelt, und der Liebesgaben aus der Heimat sind so viele, daß die Versorgung der Post ungezählte Hände beschäftigt. Auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben lange Wagenzüge ihren Inhalt an wollenen Decken, Schafspelzen und Lelmänteln in die Schützengräben entleert, die stellenweise, zudem noch von besondern Leuten geheißt werden. Es soll keiner frieren! Aber eins ist schlimmer als Hunger und Frost, als Halbfahrsnächte auf feuchtem Stroh und wochenlanger Verzicht auf Waschwasser und Seife. Das ist, daß die Natur, so scheint es, hier draußen die Verklammerung all der aufs farbige Schäumende, aus rhythmisch Tönende fehnüchlig gerichtete Sinne — die Verarmung der Menschenseele im Schilde führt...

Das Gefilde, das die Geischoffe unablässig bestreichen, sieht öde aus. Kein Baum, an dem auch nur ein weltes Blatt zitterte, das man hinnehen könnte als ein Wahrzeichen vergangenen Blühens oder als das Zeichen eines zukünftigen. Kaum, daß in diesen letzten Monaten die trübe, graue Himmelsdecke über den Gräben sich einmal einen Tag zu lichtvollern Wolfenbildern geballt hätte. Es ist ein bleierne Gewölbe.

In diesem Winter hat es geregnet wie nie zuvor — die Bewohner des Landes entsinnen sich nicht, je Lebliches erlebt zu haben. Erst jagt der Lehm das Wasser auf wie ein Schwamm; doch als das Regnen kein Ende nahm, blieben breite Lachen stehen, die Wände der Gräben riefelte es hinein, im Schlamm stecken die Schützen und in den Unterständen tropfen die Decken gleich den Stalaktiten der Höhlen. Düstere Nebel verkürzen die kurzen Tage und dehnen die Nächte schier endlos. Wird es wieder Frühling werden, einer mit Vogelgezwitscher und Sonnenschein? Das muß ein Erwachen werden wie auf jenen Sternen, wo ein Wintermond wie ein lediges Jahr so lang ist. Wo sind die Menschen, die je an Stätten genächtigt, gelebt, die diesen Lehmklausen vergleichbar wären? Polarregler, die auf Pfaden, die nie ein Mensch betrat, in Hütten verharren zwischen Eiel und Eede auf Schnee und Eis und die wir Helden nannten? Fahrer der Wüste? Der Wind, der über dem Lehm der Schützengräben weht, ist fürchterlicher als der Samum der sandigen Eede. Wer den Kopf über die braune Krüstung hebt, den schlägt der lauernde Tod. Denn des Todes Heimtücke liegt auf der Lauer, seucht mit jahem Alarmschrei die Menschen aus ihrem Schlaf auf, der nur ein Dämmern in Unruhe ist, das die Nerven zerrüttet.

Dies ist ein Dasein, entschlicher als das der Kettenbehangenen in den Kerkergerüthen übermünderer Zeiten, ein Dasein, das unter den andern Voraussetzungen des

Friedens uns als menschenwürdig, barbarische Tortur erscheinen mußte...

Und doch harren sie alle aus, Mann für Mann, auf beiden Seiten der laugen Front. Und doch tragen sie alle das Unertägliche! —

Aus der Verlustliste Nr. 179.

- (Schluß aus Nr. 69.)
2. Pionier-Bataillon Nr. 4.
1. Reserve-Kompanie: Sergt. Wilhelm Sädide, Aken, gefallen.
Infanterie-Regiment Nr. 165.
Musk. Wilt. Gerlach (9. Komp.), Grönningen, schwerv. 4. 3. 15.
Eri.-Mef. Herrn. Wöhne (9. Komp.), Gedlic, gen. an seinen Wunden 10. 3. 15.
Musk. Herrn. Reinhardt (9. Komp.), Wegeleben, bisher schwerv., gest. in franz. Gefsch. Sotteville-lez-Rouen 13. 9. 11.
Musk. Mich. Urban (11 Komp.), Friedrichschwartz, gefallen 6. 3. 15.
Musk. Alm. Reiterling (12. Komp.), Schierke, gest. in franz. Gefsch. 22. 9. 11.
Gefr. Kurt Schünke (12. Komp.), Treuenhagen, bisher verm., gefallen.
Bayrische Verlustliste.
17. Infanterie-Regiment, Germersheim. 10. Kompanie: Mef. Walter Schmitt, Halberstadt, schwerv.
Sächsische Verlustliste.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 104. 4. Kompanie: Soldat Erik Vinkelmann, Schönebeck, leichtw.; Soldat Otto Mattusch, Schönebeck, verm.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 215. 7. Kompanie: Erf.-Mef. Gustav Aluth, Magdeburg, leichtw.

Aus der Verlustliste Nr. 180.

- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26.
12. Kompanie: Erf.-Mef. Wilhelm Sadenholz, Vechlingen, vermilt.
Infanterie-Regiment Nr. 165.
Verichtigung früherer Angaben.
Mef. Herrn. Wener 2 (9. Komp.), Elbenau, bisher verm., war verm., 3. Tr. zur. Musk. Franz Knape 2 (9. Komp.), Gr.-Rosenburg, bisher verm., war verm., 3. Tr. zur. Gefr. Theodor Korg (9. Komp.), Schwanebeck, bisher verm., war verm., 3. Tr. zur. Musk. Otto Kampfenfel (9. Komp.), Kosiwig, bisher verm., war im Laz., 3. Tr. zur. Musk. Wilhelm Kessler (9. Komp.), Stafffurt, bisher verm., verm. in Gefsch. Mef. Paul Kehnert (9. Komp.), Stafffurt, bisher verm., verm. Musk. Paul Lanuschow (nicht Lanuschow), (9. Komp.), Cronowitz, bisher verm., war verm., 3. Tr. zur. Musk. Henry Wichmann (8. Komp.), Hamburg, bisher verm., gest. Vereinzlag. Hädt. Kranzsch. Augsburg 28. 1. 15.
Musk. Viktor Kulit (8. Komp.), Friedenschütte, bisher verm., war verm., 3. Tr. zur. Mef. Herrn. Mauting (8. Komp.), Volkmarth, bisher verm., verm. Mef. Gustav Meyer 1 (8. Komp.), Schwanebeck, bisher verm., war verm., 3. Tr. zur. Musk. Alb. Nabel (9. Komp.), Augsburg, nicht tot, war verm., 3. Tr. zur. Musk. Herrn. Madach (10. Komp.), Sohlen, bisher verm., in Gefsch. Musk. Martin Wokny (10. Komp.), Nienhagen, bisher vermilt, verm. in Gefsch. Musk. Karl Köbler (10. Komp.), Heudeber, bisher verm., in Gefsch. Mef. Hermann Grohhopp (11. Komp.), Stafffurt, bisher verm., gest. Kriegsflag. 17. 11. 11.
Gefr. Karl Steinemann (12. Komp.), Vogelsdorf, bisher verm., in Gefsch.; Musk. Otto Müller (12. Komp.), Hilgersdorf, bish. verm., verm.

- in Gefsch. Musk. Stanislaus Mufawski (12. Komp.), Heddingen, bisher verm., in Gefsch. Musk. Ernst Vooß (12. Komp.), Eischen, bisher verm., in Gefsch. Mef. Paul Vojede (12. Komp.), Magdeburg, bisher verm., war im Laz., 3. Tr. zur. Mef. Karl Krollé (12. Komp.), bisher verm., verm. Mef. Alwin Weisterling (12. Komp.), Schierke, bisher verm., gest. St.-Briec 22. 9. 11.
2. Garde-Erfan-Regiment. 3. Kompanie: Gren. Max Ohms, Halberstadt, schwerv.
Grenadier-Regiment Nr. 2. 6. Kompanie: Fahnj. Albrecht v. Sydow, Halberstadt, gefallen; Gren. Wilt. Behrends, Schwaneberg, gefallen. 9. Kompanie: Mffz. Franz Lehmann, Rosenburg, leichtw.
Infanterie-Regiment Nr. 29. 5. Kompanie: Erf.-Mef. Paul Trotsch, Quedlinburg, schwerv. 6. Kompanie: Erf.-Mef. Franz Zimmermann, Milow, leichtw.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 52. 1. Kompanie: Odstm. Franz Spinnertse, Ziefar, verm.
Füsilier-Regiment Nr. 73. 1. Kompanie: Mef. Adolf Mostika, Loderburg, gefallen. 3. Kompanie: Erf.-Mef. August Biewald, Fisch.-Freyler, gefallen; Freiw. Andreas Knochen, Schwanebeck, leichtw.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 84. Verichtigung: Wehrm. Otto Schulz (8. Komp.), Kälken, bisher verm., ist verm.
Infanterie-Regiment Nr. 92. 4. Kompanie: Erf.-Mef. Ernst Lüders 3, Chreseben, leichtw.
Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm 1. Nr. 110. 1. Kompanie: Wehrm. Franz Krause, Quedlinburg, leichtw.
Infanterie-Regiment Nr. 133. 2. Kompanie: Erf.-Mef. Emil Krenzberg, Sommerfelden, an seinen Wunden gest.; Musk. Wilhelm Schlies, Althum, an seinen Wunden gest.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 214. Verichtigung: Wehrmann Johannes Wriedt (8. Komp.), Quarnbeck, bisher verm., ist gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217. 4. Kompanie: Mffz. d. Rei. Richard Zehle (4. Komp.), Nujen, gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 227. Verichtigung: Erf.-Mef. Hermann Behrens (2. Komp.), Wehringen, bisher verm., ist verm.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 250. 10. Kompanie: Mffz. Heinrich Heusel, Quedlinburg, gefallen.
Jäger-Bataillon Nr. 14. 4. Kompanie: Oberjäger Walter Gatterfeld, Förderstedt, durch Unfall verl.
Kurassier-Regiment Nr. 7. 3. Eskadron: Kür. Wilhelm Ortmann, gest.
1. Pionier-Bataillon Nr. 8. 1. Feldkompanie: Pion. August Endert, Poreh, in Gefsch.
3. Pionier-Bataillon Nr. 16 (Weber). 1. Landwehrkompanie: Pionier Georg Zehle, Aken, schwerv.

Kaiserliche Marine.

Von der Befabung S. M. S. „Scharnhorst“ als Uermilt gemeldet: Oberjagatst Otto Weder, Egeln; Leutnant zur See Erik Dittenhofer, Magdeburg; Kapitänleutnant Heinrich Eckhoff, Osterburg; Matrose Karl Geberl, Peetz; Art.-Mech. Wilhelm Sclfer, Welsleben; Ob.-San.-Gst. Julius Hölzer, Pr.-Vörndede; Mtr. Wilhelm Horn, Kolbitz; Ob.-Stäm. Franz Jahr, Ebeu; Ch.-Mtr. Karl Just, Krottoef; Gzr. Albert Keune, Veringerde; Gzr. Werner Langelos, Ziefar; Gzr. d. S. 2 Karl Pantan, Magdeburg; Schrb. Erik Vinsdorf, Magdeburg-N.; Ob.-Mtr. Otto Naewig, Sargstedt; Hob.-Mt. Gustav Nagel, Pachen; V.-Mt. Bernhard Otto, Magdeburg; Gzr. Otto Pochel, Gutenswegen; Mtr. Bruno Kade, Stendal; Ob.-Mafsch.-Mt. Louis Schärer, Althaldensleben; Mtr. Gustav Schnelle, Dahlewardeleben; Ch.-B.-Mt. Waldemar Schulze, Vidau (Verichow 1); Gzr. Hermann Stöber, Gernsdorf; Mafsch. Karl Weidig, Kloster-Grönningen; Odt. 3. S. Martin Zachau, Barleben.

In den Kafematten Magdeburgs.

Von Levin Schüding. (11. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Unterdes hatte am frühen Morgen eine ganz eigentümliche Szene in Trend's Kerker stattgefunden. Der gefangene Freiherr hatte nämlich einen höchst merkwürdigen Entschluß ausgeführt, einen Entschluß, der unbegreiflich sein würde, wenn wir ihn uns nicht aus einem Charakter erklärten, in welchem Eitelkeit und Ruhmsucht alle übrigen Eigenschaften beherrschten. Trend glaubte seinen Fluchtplan so gut vorbereitet, daß er am Gelingen desselben keinen Zweifel hegte. Er hatte schon im voraus den ganzen Triumph genossen, den es ihm gewähren würde, wenn er durch eigene Kraft und Klugheit sich aus einem Kerker wie dem seinigen befreite: er hatte bereits ganz Europa erfüllt von Bewunderung für eine so unglückliche Tat gesehen.

Das Anerbieten des österreichischen Leutnants, welches ihm jetzt, wo er sechs Monate hindurch und noch länger seine Flucht vorbereitet hatte, die Freiheit ohne sein Zutun als Geschenk geben wollte, war ihm deshalb keineswegs willkommen gewesen. Wie er schon in seiner Haft in Glas vorgezogen hatte, die Freiheit, welche er durch ein Gnadengeleit bei seinem König hätte finden können, mit entsetzlichen Mühseligkeiten und von tödlichen Gefahren umringt zu gewinnen, so hatte sein unbegieriger Kopf auch jetzt sich dawider empört, von den Schültern eines andern bequem aus seinem Kerker getragen zu werden.

Dies hatte ihm seinen Entschluß eingegeben. Schon gestern hatte er deshalb den Weg in seine Zelle für Frohn versperrt gelassen, und jetzt, am frühen Morgen, hatte er verlangt den Offizier du jour zu sprechen. Ein Stabs-offizier, begleitet von einem Leutnant, trat bald hernach in sein enges Gemach.

„Herr Obristwachtmeister,“ redete er diesen an — „ich habe mir Kunde darüber zu verschaffen gerührt, daß der Gouverneur der Festung, der Herzog von Braunschweig, gegenwärtig in den Mauern von Magdeburg ist. Ich er-

suche Sie, sich zu Seiner Durchlaucht begeben zu wollen und ihm zu sagen, der Freiherr von der Trend lasse ihn bitten, sich selbst zu überzeugen, welche Maßregeln ergriffen sind, um nur jeden Gedanken an die Möglichkeit einer Flucht zu nehmen. Der Herzog möge selber sehen, wie jedes meiner Glieder mit schweren Eisen gefesselt ist; wie zwei dicke, mit Platten überzogene Bohlenüren mein Gefängnis von dem Vorraum abtrennen; wie zwei andre Türen den Vorraum schließen und eine fünfte die Palisadenwand rings um das Gebäude. Er möge sehen, wie Tag und Nacht die Schildwachen auf ihrer Post sind. Wenn er sich davon überzeugt hat, mag er mein Gefängnis visitieren lassen, die Schildwachen verdoppeln und dann befehlen, zu welcher Stunde morgen am hellen Tag ich mich außerhalb der Werke der Sternchanze, auf dem Glacis bei Kloster Bergen, in vollkommener Freiheit soll sehen lassen!“

„Wir reden irre, Trend!“ jagte der Major kopfschüttelnd und wie sich zum Gehen wendend.

„Ach weiß, was ich sage, mein Herr Obristwachtmeister,“ fuhr der Gefangene fort. „Wozu ich mich anheischig mache, das führe ich auch aus. Dagegen aber sagen Sie der Durchlaucht das, dagegen verlange ich von dem Herzog, daß er, was ich getan, dem König meldet und mir seine Protektion bei dem Monarchen gewährt: der König mag aus meiner Handlungsweise entnehmen, daß ich ein reines Gewissen habe und verschmähe zu fliehen, obwohl es mir ein leichtes ist trotz aller seiner Gewaltmaßregeln!“

Der Major glaubte in der Tat, Trends Prahlereien seien aus Irrsinn hervorgegangen, und nur das energische Drängen des Gefesselten bewog ihn endlich zu dem Ber-sprechen, sich zum Herzog begeben zu wollen.

In kurzer Zeit, schon nach einer halben Stunde, kehrte der Major mit seinem Adjutanten und begleitet von dem Kommandanten, dem Majormajor und einem dritten Stabs-offizier in die Kafematte zurück.

„Wir bringen Ihnen eine Botenschaft vom Herzog, Trend,“ sagte er; „Seine Durchlaucht läßt Ihnen mitteilen, wenn Sie Ihre Worte wahr machten, so wolle er Ihre Bitte

gewähren; er sichert Ihnen seine nachdrückliche Protektion und auch die Gnade des Königs zu; auch sollten Ihnen dann sofort alle Fesseln abgenommen werden.“

„Ach danke Seiner Durchlaucht,“ versetzte Trend, „und verlasse mich auf sein kaiserliches Wort. Wann befiehlt er, daß ich morgen ausführen soll, was ich versprochen habe?“ Der Kommandant hatte sich unterdes, mit scharfen Blicken umhersehend, in dem Kerker umgesehen. „Glauben Sie uns denn wirklich zum Narren halten zu können?“ fiel er jetzt ein.

„Durchaus nicht!“ versetzte Trend stolz und kalt; „ich bin weder ein Narr, noch halte ich Sie dafür!“

„Machen Sie andern Leuten weis, daß Sie mit dem Teufel im Bunde stehen,“ jagte der Majormajor lachend.

„Es handelt sich hier nicht um den Teufel, sondern um den Befehl des Herzogs, um welche Stunde morgen ich auf dem Glacis spazieren gehen soll.“

„Nun wohl,“ sagte der Kommandant, „der Herzog läßt Ihnen sagen, es bedürfte dessen nicht — es reiche hin, wenn Sie uns nur genau angäben, wie Sie es bewerkstelligen wollen, und wir die Möglichkeit einräumen müssen.“

Trend blickte forschend in die Gesichter derer, die ihn umstanden. Es lag ein Ausdruck darin, der ihm nicht gefiel und der ihn hätte zum Mißtrauen führen müssen. Aber er war zu sehr in Aufregung bei dieser ganzen Szene, er dürstete zu sehr nach dem Triumph von Statten und Bewunderung, den ihm der nächste Augenblick bringen konnte, als daß er besonnen geblieben wäre. „Hat der Herzog das in der Tat gesagt?“

„Zweifeln Sie an unsern Worten?“

„Er sichert mir die Gnade des Königs zu, und wenn ich Ihnen bloß den Beweis führe, daß ich frei und ungehindert dabon gehen kann, ohne, wie der Herr Majormajor glaubt, die Hilfe des Teufels in Anspruch zu nehmen?“

„Na!“

„Nun wohl, meine Herren!“ rief jetzt Trend laut aus — „so geben Sie acht!“

Damit begann er den rechten Fuß aus seiner Fessel zu

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. März 1915.

Beachtet die Brotmarkenbestimmungen!

Der Magistrat schreibt uns:

Es ist uns die Mitteilung zugegangen, daß Schwarzbrot, Weißbrot sowie Zwieback in einzelnen Bäckereien und Verkaufsstellen gegen lose Marken abgegeben werden, obwohl dies im § 15 der Magistratsverordnung vom 20. Februar 1915 streng verboten ist. Es ist ausdrücklich vorgeschrieben, daß der Verkäufer selbst die Marken nach Vorlegung der Marken abzukleben hat. Ebenso soll es wiederholt vorgekommen sein, daß Schwarzbrot, Weißbrot sowie Zwieback ohne Vorlegung richtiger, das heißt abgestempelter Kontrollböcher abgegeben worden ist. Auch hierin ist ein grober Verstoß gegen die genannten Vorschriften zu erblicken. Jedes gelieferte Quantum ist nach Vorlegung der Kontrollböcher in dem Kontrollbuch zu notieren. Durch Übertretung der genannten Vorschriften wird die im Interesse der Sache eingeführte eingehende Kontrolle völlig illusorisch gemacht. Wir weisen darauf hin, daß sowohl der Verkäufer wie der Käufer unter Strafe fällt, und daß wir in vorkommenden Fällen mit äußerster Strenge vorgehen werden. Wir bitten das Publikum im Interesse der Allgemeinheit, den Magistrat in der Durchführung der schwierigen Aufgaben zu unterstützen und die Einhaltung der Vorschriften mit zu überwachen. Es ist Pflicht jedes einzelnen, Uebertretungen, die bekannt werden, beim Magistrat zur Anzeige zu bringen. — Auf das Verlangen, die Kontrollböcher vorzulegen, ist uns in einzelnen Fällen die Antwort gegeben, die Kontrollböcher seien verloren gegangen, die Vorlegung sei daher nicht möglich. Wir müssen in allen diesen Fällen annehmen, daß der Verlust nur vorgetäuscht wird, und die Vorlegung nicht erfolgt, weil das vorgeschriebene Kontingent nicht innegehalten ist. Werden wir diesem Verhalten ein Ausschließen eines neuen Kontrollbuchs hinzufügen, so würde die eingeführte Kontrolle vollständig ihren Zweck verfehlen. Wir machen daher wiederholt darauf aufmerksam, daß die Kontrollböcher von den Inhabern auf das sorgfältigste aufbewahrt werden müssen, da der Verlust die Möglichkeit weiteren Brot- und Milchbezugs ausschließt. Jeder Inhaber ist sehr wohl in der Lage, bei Anwendung der erforderlichen Sorgfalt, den Verlust zu vermeiden, und wir erklären ausdrücklich, daß Gesuche um Ausstellung neuer Böcher unter keinen Umständen Gehör finden werden. —

Warnung vor verfälschten Nahrungsmitteln.

Es liegt die Vermutung nahe, daß unter den angebotenen Schwierigkeiten der Beschaffung mancher Nahrungs- und Genussmittel die Veruchung für untaugliche Elemente in der Lebensmittel-Industrie getrieben sein muß, verfälschte, nachgemachte und verdorbene Nahrungs- und Genussmittel in den Verkehr zu bringen, ohne daß die veränderte und mindere wertige Beschaffenheit der Waren dem Nahrungsmittelgesetz entsprechend immer deutlich für den Käufer und Verbraucher kenntlich gemacht wird. Von den bekannt gewordenen Missetäten werden folgende herangezogen:

Im Handel mit Kaffee wird in letzter Zeit Ware feilgehalten, die absichtlich stark mit Kakaohalt verjast ist.

Die für die Truppen im Felde bestimmten Kakaowürfel haben bei der Untersuchung zum Teil einen sehr hohen Zuckergehalt (bis zu 75 Prozent) neben sehr wenig Kaffee gegeben. Dabei war der Kaffee noch dazu stark schalighaltig. Außerdem waren die Würfel zur Verfeinerung eines hohen Kakaogehalts mit einem braunen Farbstoff gefärbt.

Kaffeewürfel enthielten bisweilen große Beimengen von Zickorien und anderen Surrogaten. Auch bei den besten Sorten entsprach der Preis nicht entfernt dem wirklichen Werte.

Das gleiche ist häufig der Fall bei den in Tüben verpackten alkoholischen Getränken. Es sind Fälle beobachtet worden, in denen 60 Kubikzentimeter eines 33 Prozentigen, keineswegs hochwertigen Alkohols für 1,20 Mark verkauft worden sind.

Auch bei Einkauf der viel gehandelten Ergo- und Buschwürfel ist Vorsicht zu gebrauchen. Da der Alkohol aus ihnen sehr schnell verdunstet und die Zubereitung der Würfel nach der Vorschrift dann nur noch eine leimartige feste schmeckende Brühe gibt, ist versucht worden, durch Zusatz von Weizenweizenkleben zu den Würfeln einen höheren Alkoholgehalt in ihnen vorzutäuscheln.

Unter den Milchballethen des Handels sind solche bemerkt worden, die beim Vermischen im Wasser nicht eine gleichmäßige milchähnliche Aufschwemmung ergeben, sondern nur unvollkommen sich verteilen lassen. —

Keine Osterbesgaben an die Front schicken! Die Heeresverwaltung macht wiederholt darauf aufmerksam, daß es nicht angängig ist, besondere Osterbesgaben-Sendungen an die Front zu schicken. Weder die Militärspaltdokumente noch die Güterabfertigungsstellen übernehmen die Vorführung derartiger geschlossener Transporte. Die Massenauslieferung von Osterbesgaben würde die Sperrung der Militärspaltdokumente nach sich ziehen können. Soweit Sammlungen für Osterbesgaben bereits im Gange sind, sind die Pakete auf dem einzig zulässigen Wege, durch die im Bezirk jedes stellvertretenden Generalkommandos errichteten amtlichen Abnahmestellen, vorzuführen. Diese Abnahmestellen sorgen für die Weiterleitung unter Berücksichtigung des Bedarfs und der Möglichkeit der Weiterverpackung, ohne sich jedoch an einen bestimmten Zeitpunkt, wie das Osterfest, binden zu können. —

Vorratserhebung über Malz und Malzkeime. Auf Grund der Bundesratsbekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar d. Z. ist für den 27. März 1915 eine Vorratserhebung über Malz und Malzkeime in dem Umfang angeordnet worden, daß alle Vorräte an Malz und Malzkeimen von mehr als einem Doppelzentner zu ermitteln sind, wobei jedoch die Vorräte von Malz und Malzkeimen getrennt angegeben werden müssen. Die Angabe der Vorräte erfolgt in Magdeburg durch schriftliche postfreie Anzeige an das städtische statistische Amt, Hauptwache 4/6. —

Wieder ein Feldpostbrand! Schon wieder ist, wie aus dem Felde telegraphisch gemeldet wird, eine größere Feldpostladung, offenbar infolge Selbstentzündung einer oder mehrerer Sendungen, die entgegen dem bestehenden Verbot feuergefährliche Gegenstände enthielten, während der Eisenbahnfahrt am 10. März verbrannt. Es handelt sich um 20 Sände Feldpost für die 17. und 18. Infanterie-Division und das 9. Armekorps. Die in Betracht kommenden Truppenteile wurden sofort verständigt. Die verbrannten Sendungen rühren aus den Oberpostdirektionsbezirken Hamburg, Bremen, Kiel und Schwerin her. Angesichts der neuerdings sich häufiger Brände von Feldposten wird vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post nochmals dringend gewarnt! —

Ueberrfahren. Am Dienstag vormittag wurde auf der Barleber Chaussee die Ehefrau Anna Lücke, wohnhaft Schindhofsstraße, von einem Privatauto überfahren. Die überfahrene Frau wurde sofort nach dem Altkälder Krankenhaus gebracht. —

Ermittelte Diebe. Der, wie berichtet, am 20. d. M. in einer Fabrik am Sundenburger Bahnhof ausgeführte Diebstahl an einem Koffer ist von zwei 15 Jahre alte Buriden, die ihn bei einem Altändler zu verkaufen suchten, ausgeführt worden. —

Nachzüge vom Magdeburger Landbauverein. Der Schriftführer Gustav Schulz zu Knecht machte sich am 2. Juli 1914 im städtischen Landbauverein des Hausfriedensbruchs schuldig und wurde deswegen vom Schöffengericht vom 15. Dezember zu 40 Mark Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte für sich und seine Familie Einlagarten gelöst, dann selbst aber einen falschen Eingang betreten, der nicht für Zuchthaus bestimmt war. Trotz wiederholter Aufforderung der mit der Aussicht betrauten Personen entfernte er sich nicht und wurde deshalb gewaltsam hinausgeschafft. Schulz erkrankte aber bald wieder und befolgte die Anordnungen nicht, schimpfte und drohte viel mehr. Die von ihm eingeleitete Verurteilung wurde verworfen. Auf die Verurteilung der Staatsanwaltschaft erhöhte die Strafkammer die Geldstrafe auf 200 Mark oder 20 Tage Gefängnis. —

Gehtöhlen wurden aus einem Garten in der Hundenburgstraße ein großer kupferner Kessel; vor der Hauptpost ein Fahrrad, Erzeller (Zabritkammer 18825). —

In Haft genommen wurde ein Zattler aus Oberstädt, der von der Staatsanwaltschaft in Jährge wegen schweren Diebstahls verfolgt wird. —

Konzert im Stadttheater. Unter Leitung von Professor Hugo Waldsee und unter Mitwirkung des Kreis- und Landes-Singechors und Lehrer-Vereinigung, des städtischen Lehrers und der Solisten Eva Lehmann, Richard Rißler und Max Rothenbacher gelangte am Montag Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ zur Aufführung. Der Text dieses Oratoriums stammt aus England. Es ist von Lindley nach Wilhems „Vortönen Paradies“ eingeleitet und vom Baron von Zieten in Deutsche übertragen. Der Text steht auf biblischer Grundlage und gab Haydn, der ein frommgläubiger Katholik war, Gelegenheiten, seine musikalische Kunst in einem Oratorium anzuwenden. Ein Oratorium ist eine Vokal- und Instrumentalmusik großer Art, die teils durch Gesangsstimmen, vorzugsweise aber durch Chöre einen biblischen Stoff behandelt. Die Chöre behandelten entspricht dem epischen Charakter des Stoffes. Heute sind wir über den herkömmlichen Ausdruck in der Aufführung des Oratoriums hinaus aber der Majorität der biblischen Schöpfungsgeschichte und muß, rein musikalisch betrachtet, als ein hervorragendes Kunstergebnis bezeichnet werden, das noch heute die höchsten prächtigen Akteure in der musikalischen Welt vereint. Zumal Haydn selbstverleierte in seinem Oratorium ein direkter Vorläufer von Wagner erscheint. Erhebet und Chöre war sehr gut, und der Dirigent benutzte sich in dieser Schöpfung mit bewusster Sicherheit und der Leichtigkeit eines Jünglings. Von den drei Solisten ist bis auf die nicht immer günstige Sängerin, und übergroße Parteil der Sopranstimme, die selbst die Testen gefährdete, nur Gutes im Vortrag zu berichten. Der voluminöse Bass Max Rothenbachers hatte einen warmen Timbre, der blühende Tenor Richard Rißlers zeigte sich auch den kollektiven Ansätzen gewachsen. Der Eindruck des Oratoriums im Publikum war augenscheinlich ein tiefgehender. Sicher war die Aufführung dieses schlichten Produkts der friedlichen hohen Kunst eine wertvolle Gabe in dieser kriegerischen Zeit. Dringend zu wünschen wäre es, daß die Oratorien auch einmal zu vollständigen Eintrittspreisen gegeben würde. —

Konzerte. Eine Hochflut von Konzerten hat dieser Tage über Magdeburg herangebrochen. Der zweite deutsche über-reichs-ungarische Vortragsabend bildete das erste Glied der Reihe, die das ansehende Publikum mit den verschiedensten, aber verschieden zu wertenden Gaben für einige Stunden zu fesseln versuchte. Von den Musikern dieses Abends sei nur Baron von der Weiden genannt, deren Rezitationen für den Zeitgenossen mit dem üblichen Interesse aufgenommen wurden. — An der „Gilden“-Abend Nr. 2, der als vaterländischer Volksabend gedacht war, plädierte der Opernsänger Adolf Jäger mit den Sängern des Kriegsliebden leichte Lorbeeren. Der Knabenchor des Lehrers Eduard Kupferschmidt zeichnete sich durch Präzision im Vortrag aus. — Ein Konzert von vornehmer musikalischer Tendenz fand in der Marienkirche unter Leitung Dr. Engelkes statt. Alte Gesänge von Orlando di Lasso, Bach und Schubert füllten den Raum und erweckten jene feierliche Stimmung, die aus jener musikalischen Erzeugnisse einer längst verschwundenen Zeit immer wieder emporsteigt. Auch eine Ausgrabung des Konzertgebers („Lage um die Gefallenen“) dürfte zu diesen weisevollständigen Kunstwerken zu rechnen sein. Dann Spohr, Mendelssohn und Brahms, alles in seiner Abtönung vorgelesen, bildeten einen eindrucksvollen Ausgang dieses Konzerts. — In der Marienkirche fand das Ernst Seifertsche Streichquartett neben zwei gemischtschörigen Werken von Lotti und Palestrina verdientes Interesse. — Die Aufführung in der Herraudenkliche hatte trotz der Lichtanstrengungen des Gesamtpreises einen lieblich guten Eindruck hinterlassen. Es seien die Leistungen des gemischten Chores als das Beste genannt. — Schließlich wären noch zu registrieren eine Liebesgaben-Matinée in den Kammer-Lichtspielen, die vorzugsweise von Künstlern des Wilhelm-Theaters bestritten wurde, und ein Wohltätigkeits-Militärkonzert zum Besten der Kriegswaisen, vom Verband Magdeburger Kriegerverschickungen, das vielen Zuspruch gefunden hatte. Alles in allem: es war Gelegenheit vorhanden, aus diesem Mittelmaßigen einiges Gute zu finden, das wir hoffentlich noch öfter hören dürfen, und zwar zu einer Zeit, die der musikalischen Kunst mehr zugetan ist als die heutige. —

Konzerte, Theater etc.

Stadttheater. Am Mittwoch wird das mit so großem Interesse aufgenommene Schauspiel Hermann Sudermanns „Stein unter Steinen“ zum ersten Male wiederholt werden. Die gründliche Einstudierung durch den Spielleiter Hans Besow hob die Erstaufführung auf ein künstlerisches Niveau, das alleseitig in der Presse anerkannt wurde. In Anbetracht dieses Erfolgs darf auch von der Wiederholung angenommen werden, daß diese das Interesse des Publikums bis ins einzelne befriedigen dürfte. Die Besetzung der Rollen ist wie bei der Erstaufführung. Militärarten haben Günstigkeit. —

Wilhelm-Theater. Die von Lehrer-Operette „Endlich allein“, welche am Montag zum Ehrenabend für Paul Stampa zum erstenmal in Szene geht, erweckt allgemeines Interesse, so daß die Nachfrage nach Billetten eine äußerst rege ist. Sätze werden bereits vorausgibt, weshalb es sich empfiehlt, sich rechtzeitig die gewünschten Plätze zu sichern. Am Mittwoch ist eine Wiederholung der erfolgreichen Operette „Gold gab ich für Eisen“. Matthias Meyers ist mit einem weiteren Lustspiel am Sonntagabend als „Gienstein in der „Abermanns“ gewonnen. —

Wettervorhersage.

Mittwoch den 24. März: Ziemlich heiter, vorwiegend trocken, mild.

(Ausgeschnitten)

Zu ziehe am
nach
Wieviel Tropfen?
Vorder- od. Hinterhaus?
Name:
Alte Wohnung:

lösen, dann die Kette, die an seinem Halsring hing, dem Kommandanten trotzig vor die Füße zu werfen und die Handschellen mit der Stange dazwischen ebenfalls; darauf schleuderte er das Gulseisen dem übrigen nach und dann trat er stolz und aufgerichtet ein paar Schritte vor, daß die Offiziere bestürzt zurückwichen. Er wandte sich nun der Ecke zwischen seinem Lager und der Wand zu, hob hier ein kleines Stück des Fußbodens auf und zog einen mit Gold gefüllten Beutel, ein Pistol, ein paar Schlüssel, Pulver und Blei und mehrere Zeilen hervor, die er auf seinen Tisch legte; dann nahm er die zwischen seinen Handschellen befindliche Stange vom Boden auf, löste sie von den Fesseln und schritt nun auf die andre Seite der Zelle, wo er vorsichtig ein großes Stück des Bodens aus den geschicht mit Brotkrumen zugestrichenen Fugen hob. Dann hob er ein zweites darunter liegendes und endlich ein drittes auf. Aus der Tiefe darunter zog er zwei kleine Sandkade hervor und sagte nun, die Arme wie ein Triumpftrator über der breiten und kräftigen Brust verjastend:

„Sie sehen, meine Herren Offiziere, daß ich die Wahrheit gelagt. Meine Ketten habe ich den Herren vor die Füße geworfen; dort liegt eine Waffe, um mich, auf der Flucht vor dem Wiedereinfangen zu wehren. Ich werde mit mir weiter in den Ver- Eingang zu dem Wege, den mein Herr führt. Ueberzeugen Sie sich selbst. Unteruchen Sie den Gang; Sie werden finden, daß er siebenunddreißig Schuh lang ist. Er mündet in der steinernen Decke. Die hierhergehenden Gefangenen, welche dort eingewirt sind, werden meine Flucht nicht hindern; das Tor der steinernen Decke wird es auch nicht, denn dort liegen die Schlüssel, welche es von innen öffnen. Höchstens würde die ganze dort eingesperrte Mannschaf mich als Geforte befehlen. Die Leute haben mir schon jetzt ihren guten Willen gezeigt, denn sie haben das Ende meines Ganges entdeckt und mich dennoch nicht verraten. Und was, wenn ich einmal draußen bin, meine weitere Flucht angeht, so ist dafür gesorgt. Der Ort, wo ein vertrauter sicherer Mann mit zwei gestatteten Pferden meiner wartet, ist mir genau bekannt. Bin ich aber einmal im Sattel, ein zuverlässiges Pferd in der Hand — dann fangt Ihr Herren mit allen Euren Detachement-Gordonlinien den Trend nicht wieder ein, weit eher den Teufel mit einer Leimrute auf slachem Felde.“

Die Offiziere lachten sich allerdings, ganz wie der Gefangene es erwartet hatte, mit immer verwunderung an. Die ganze Szene war so überraschend, namentlich für den Kommandanten, der zunächst für seinen Gefangenen verantwortlich war, daß er mehrmals die Worte wagelte und kaum wußte, was er erwidern sollte. Der Major richtete unterdes seine Aufmerksamkeit auf den Kinangang Trends,

er sprang in die Tiefe hinab und verschmähte es auch nicht, um sich zu überzeugen, in den Gang hineinzukriechen. Als er sich wieder aufrichtete, versicherte er: „Es ist wirklich und wahrhaftig ein tiefer Gang unter der Erde her — so weit ich den Arm vorgestreckt habe, ist sein Ende zu finden!“ „Er ist siebenunddreißig Schuh lang!“ rief Trend ein. „Nest ist die Kunst, aus dem Lode wieder herauszufommen.“ sagte der Major, der weder so groß gewachsen, noch ein so guter Vorkteurer war, wie Frank, um sich mit einem Sprung auf den Rand des Loches schwingen zu können. Zwei Leutnant saßen ihn unter die Arme und schrotenen ihn in die Höhe.

„Da sollte man ja rein des Teufels werden.“ brach jetzt der Kommandant aus, der schandernd überdachte, welche zahlreichen Mitwiler Trend gehabt haben müsse, um sich alle die Gegenstände zu verschaffen, welche er jetzt offen vorzeigte. „Es scheint, man hat mir die halbe Garnison betrocken und verführt!“

„Niemand, der in Ihrer Gewalt wäre, Herr Kommandant.“ versetzte Trend. „Ich habe Ihnen nicht dazu meine Karten offengelegt, daß Sie von hier aus ...“ „... beginnen“ und ...“ als Verdächtige identifizieren. Der einzige Schuldige ist mein Wirt, der härter war als der Wirt derer, die alles raten, um mir das Entkommen unmöglich zu machen. Und von Schuld kann ja bei mir keine Rede sein. Der König hat mich hier ohne Urteil und Recht, ohne daß ich mir ein einziges Mal verhört worden wäre, ohne daß mir nur angegeben wäre, weissen ich beschuldigt bin, in der unmenschlichsten und unaufrichtigsten Haft gehalten. Mich ihr zu entziehen, wie ich kann, das ist mein unveräußerliches Menschenrecht!“

„Kommen Sie jetzt mit uns.“ sagte der Kommandant. „Ich nehme Sie mit mir in meine Wohnung. Ich werde vor dort aus dem Herzog die Sache melden und wir werden seine weiteren Befehle abwarten.“

Trend war natürlich sehr bereit dazu. Er schritt zwischen den Offizieren aus seinem Kerker heraus und dann der Wohnung des Kommandanten zu, die nicht in der Sternschanze, sondern in der Stadt lag. In zuverlässiger Stimmung, voll sanguinischer Hoffnungen, zog er die für ihn fast bewundernde frische Luft ein, die er seit fast neun Jahren nicht mehr geoffet.

Wie wenig ließ er sich träumen, daß von allem, was vorgegangen, der Herzog von Braunschweig keine Ahnung hatte; daß er nach acht Tagen wieder in seinen neubesetzten Kerker zurückgebracht, daß sein Fuß mit einer doppelt so schweren Kette an die Mauer geschlossen sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

Umzugs-Meldung

die im Falle einer Wohnungsänderung an die Trägerin abgegeben ist.

Zu ziehe am
nach
Wieviel Tropfen?
Vorder- od. Hinterhaus?
Name:
Alte Wohnung:

Aus der Parteibewegung.

Erklärung.

Im „Bairischen Courrier“ vom 17. März 1915 befindet sich eine aus der „Süddeutschen konservativen Korrespondenz“ übernommene indirekte Mitteilung, die auf einen Bericht der „Humanität“ gestützt, Angaben über meinen Pariser Besuch vom 1. August 1911 macht. Diese Mitteilungen der „Süddeutschen konservativen Korrespondenz“ geben nur einzelne Teile des Berichts der „Humanität“ wieder und diese zum Teil stark gefälscht und frei überfikt. Meinerseits ist auch der Bericht der „Humanität“ zum Teil ungenau und gibt kein vollständiges Bild des Verlaufs jener Verhandlungen. So verweigert der im „Bairischen Courrier“ wiedergegebene Bericht einen in der „Humanität“ vom 4. März 1915 wiedergegebenen Passus, in dem ausdrücklich festgestellt wird, daß

„meine Bindung vorgenommen werden konnte und daß der Meinungsaustrausch, der in der Frage der Abstinenz über die Kriegstribute stattfand, keinen anderen Zweck hatten, als den bei gegenseitiger Aufklärung, und daß die Entscheidungen, die bei der Beschlußfassung zu treffen seien, jede der beiden Parteien in voller Selbständigkeit zu treffen haben würde.“

Der Zweck meines Pariser Besuchs war, den französischen Genossen mitzuteilen, daß es nach Auffassung des deutschen Parteivorstandes angesichts der außerordentlich gespannten internationalen Lage unmöglich sei, den in der Sitzung des internationalen sozialistischen Bureau vom 20. Juli beschlossenen und auf den 9. August nach Paris beabsichtigten außerordentlichen internationalen Sozialistentag abzuschieben.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich gleich auf einige Bemerkungen des Genossen Menardel in der „Humanität“ vom 26. Februar 1915 zurückkommen, der gegenüber einer Behauptung der „Secolo“ feststellte, daß ich in Paris nicht in einer überhöflichen Weise empfangen worden sei. Ich darf daran erinnern, daß ich, nachdem ein ausländisches Parteiblatt ähnliche Bemerkungen gemacht hatte, bereits am 4. November 1914 im „Vorwärts“ festgeschrieben habe: „Alle französischen Genossen, mit denen ich während meines kurzen Aufenthalts in Paris kurz vor Kriegsausbruch zusammen war, sind wie in der gleichen herglichen Weise entgegengekommen wie in früheren Jahren.“

Berlin, den 20. März 1915. Hermann Müller.

Gerichts-Zeitung.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Langwieriger Kampf ums Recht. Eine gute und angenehme Existenz glaube ich gefunden zu haben, als er bei dem Schriftföhrerhändler K. als Kassierer eintrat. Freundlich gab er deshalb seine Ersparnisse in Höhe von 910 Mark als Einlage für das Unternehmen seines Arbeitgebers hin. Doch der Wahn war kurz. Weil der Verdienst nur gering war, gab er die „Lebensstellung“ auf und forderte sein „Kapital“ zurück. Doch K. brauchte das Geld nötiger als W. und hat W., doch keine Schwierigkeiten zu machen und in der guten Stellung zu verbleiben. W. war aber um sein Geld besorgt und zitierte K. vor das Kaufmannsgericht. Im ersten Termin in dieser Sache, vor angeführtem Jahre, schloffen die Parteien einen Vergleich dahingehend, daß das alte Verhältnis bis zum 1. Oktober 1914 fortbestehen sollte. An diesem Tage sollte W. das Verhältnis lösen und K. das Geld zurückzahlen. Diesen Vergleich hielten die Parteien nicht. W. ging nach Ausbruch des Krieges in die Dienste der Polizei, allerdings mit Einverständnis Ks. und K. zahlte am Fälligkeitstag das Geld nicht zurück. Um schließlich sein Geld zu retten, trat K. wieder seine Stellung als Kassierer bei K. an. Da er aber trotz wiederholtem Verlangen kein Geld erhielt, nahm er eines Tages eigenmächtig 125 Mark aus der Ladenkasse und legte dafür eine Quittung hinein. Diese Handlung gefiel aber K. durchaus nicht. Er versuchte W. zu bewegen, die Summe wieder in die Kasse zu legen und versprach ihm dafür, innerhalb 24 Stunden die gesamte Schuldsumme zahlen zu wollen. Doch W. dachte, besser einen Sperkerling in der Hand, als eine Taube auf dem Dache und: „weil er K. die Rückzahlung erleichtern wollte“, befiel er die einmal herausgenommene Summe und war im übrigen bestrebt, auf dem Wege der Zwangsvollstreckung zu seinem Gelde zu kommen. Nummehr erhob K. Klage gegen W. auf Rückgängigmachung der Zwangsvollstreckung. Er beschuldigte W. des Verstoßes gegen die Unterzeichnung. Die Klage hatte Erfolg. Das Kaufmannsgericht hatte in der vorigen Sitzung entschieden, daß die Zwangsvollstreckung gegen K. zu Unrecht erfolgt und ungültig sei, weil W. den geschlossenen Vergleich von 1914 nicht gehalten habe. Er war nicht befaßt, eigenmächtig Geld aus der Kasse zu nehmen. Doch K. beruhigte sich bei dem Urteil nicht. Er hat inzwischen K. zum Offenbarungseid gezwungen und klagte auf dem Kaufmannsgericht auf Rückzahlung seines Geldes nebst 4 Prozent Zinsen. Im heutigen Termin endlich schloffen die Parteien einen Vergleich, laut welchem K. sich verpflichtete, 450 Mark in wöchentlichen Raten von 100 Mark an W. zu zahlen. W. hat also mit seiner Einlage ein sehr schlechtes Geschäft gemacht.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Fischerleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 23. März. (Ueberrfahren.) Auf der Bahnstrecke zwischen Bullerberg und Friedhof ist am Montag früh die Leiche eines Mannes gefunden worden. Der Ueberrfahrere ist der 30-jährige Hermann Schick aus Wernigerode. Es wird vermutet, daß Schick aus dem Zuge gefallen und dabei überfahren worden ist.

(Kriegsanleihe.) In der Stadt sind auf die zweite Kriegsanleihe insgesamt 25 Millionen 900 000 Mark gezeichnet worden. Die Zeichnung der ersten Kriegsanleihe ergab den Betrag von 12 Millionen 300 000 Mark.

(Wegen Ueberrichtung der Kartoffelbörsenpreise) sind vom Landgericht mehrere Händler bestraft worden. Der Handelsmann Wilhelm Wadenstein von hier hatte einige Male Wärlhäuser Kartoffeln für 6 Pfennig pro Pfund verkauft, während der festgesetzte Höchstpreis 5 1/2 Pf. betrug. B. gibt zu seiner Entschuldigung an, daß er im Einkauf 5 Mark für den Zentner bezahlt habe und deshalb nicht für 5 1/2 Pfennig habe verkaufen können. Andre hätten im

übrigen den gleichen Preis genommen. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte eine Geldstrafe von 150 Mark. A. wurde zu 30 Geldstrafe verurteilt. — Die Handelsfrau Dorothee Verhoff, ebenfalls von hier, hat in zwei Fällen für das Pfund Zuckerkartoffeln anstatt 5 1/2 Pfennig 7 Pfennig genommen. Sie wurde zu 10 Mark verurteilt. Beantragt waren 50 Mark. — In der Markthalle hat die Ehefrau Luise Straußhausen aus Wellerhausen Wärlhäuser Kartoffeln für 6 Pfennig pro Pfund verkauft. Sie war berechtigt, 5 1/2 Pfennig zu nehmen. Als Sühne wurden ihr 10 Mark Geldstrafe auferlegt. Beantragt waren 100 Mark. Alle drei Verurteilten gaben zu ihrer Entschuldigung an, daß sie die in Frage kommende Verordnung nicht gekannt haben.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Otterleben, 23. März. (Die Auszahlung der Kriegsunterstützung) für die erste Hälfte des Monats April 1915 erfolgt am Sonnabend den 3. April in der Gemeindefasse, Magdeburger Straße 9, unter Vorlage des Ausweises mit Nr. 1 bis 100 von 8 bis 9 Uhr vormittags, Nr. 101 bis 200 von 9 bis 10 Uhr vormittags, Nr. 201 bis 300 von 10 bis 11 Uhr vormittags, Nr. 301 bis 400 von 11 bis 12 Uhr vormittags, Nr. 401 bis 500 von 12 bis 1 Uhr mittags, Nr. 501 usw. von 1 bis 1 1/2 Uhr mittags. —

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 23. März. (Das ausgelegte Kind.) Die ledige Minna K. zu Neuhaldensleben wurde am 13. Januar mit ihrem 12 Tage alten Kinde aus dem Magdeburger Krankenhaus entlassen und fuhr mit der Bahn nach Halle. Sie fürchtete sich aber vor der Dienstmutter und legte deshalb das Kind, dem sie einen Zettel mit der Bitte, sich desselben anzunehmen, beifügte, auf den Fußboden in einen Hausrat, wo es bald nachher aufgefunden wurde. Sie will aufgepaßt haben, um nötigenfalls ihr Kinde, das warm bekleidet war, wieder an sich zu nehmen. Die Strafkammer in Magdeburg erachtete den Tatbestand des § 221 des Strafgesetzbuchs nicht für gegeben und erkannte auf Freisprechung. —

Wahlkreis Kalbe-Aischersleben.

Aischersleben, 23. März. (Eine bedenkliche Entscheidung) hat das Landgericht Halberstadt über die jetzt zeitgemäße Rechtsfrage: Darf ein Händler die Hernahme von Petroleum an einen Käufer verweigern? gegen den Kaufmann Otto M. von hier getroffen. Der Magistral unter Stadt hatte einen Höchstpreis für Petroleum festgesetzt. Die Bekanntmachung hierüber enthielt u. a. eine Bestimmung, die dahin zu verstehen war, daß ein Kaufmann, der sich wärgerte Petroleum an Käufer zu verabsorgen, durch die Polizei aufgefordert werden könne, Petroleum auf Verlangen an jeden Käufer abzugeben. In einem Tage verlangte ein 12-jähriges Mädchen L. Väter Petroleum, was der Kaufmann M. verweigerte. Die Mutter ging zur Polizei und forderte durch die Herausgabe des gewünschten Petroleums. Aber auch trotz der polizeilichen Aufforderung verweigerte M. die Herausgabe. Dies hatte die Anklage zur Folge. Das Gericht erkannte auf kostenloze Freisprechung. In der Urteilsbegründung heißt es, daß es sich bei den neuern Bestimmungen des Gesetzes über die Höchstpreise um größere Vorkäte handelt. Um Meinungsverstöße zu vermeiden und namentlich im vorliegenden Falle keine Anwendung. Der Angeklagte ist deshalb auch nicht verpflichtet, an jeden seinen Laden betretenden Käufer Petroleum abzugeben.

(Der Kartoffelverkauf) durch die Stadt beginnt am Dienstag den 23. März. Die Abgabe erfolgt in den Stunden von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 6 Uhr nachmittags auf dem Grundstück der hiesigen Zuckerfabrik, Seegraben. Abgegeben werden ganze und halbe Zentner, aber nur für den Bedarf des Abholers. Im städtischen Arbeitsnachweis sind Wertmarken hierfür zu entnehmen. Der leichteren Kontrolle wegen ist die Brotkarte dabei vorzuzeigen. Die erforderlichen Sätze sind mitzubringen. —

Magdow, 23. März. (In der Gemeindevertretersitzung am 20. März) ist der Etat für 1915 mit 92 939 Mark festgelegt worden; im Vorjahr betrug der Etat 80 000 Mark. Für Pflasterung der Straßen konnten keine Mittel bereitgestellt werden. Für Unterstützung der Kriegervamilien wurden nochmals 15 000 Mark festgelegt. Für einige Ortsarme wurden Unterstützungen bewilligt. Die Aufnahme eines Darlehens zur Dedung der Kriegskosten wurde beschlossen. Die Einberufenen, die unter 3000 Mark Einkommen haben, wurden von der von dem Grundbesitz zu erhebenden Kriegssteuer befreit. Zur Befreiung bei der Ueberbestellung für die Einberufenen sind Hans Wödemann, August Schmol, August Helmstedt und Franz Naumann gewählt. Zur Kontrollierung der Brotbücher sind die Berginsolventen August Henning, August Ziegenstein, Christian Stegmann und Christian Schollbach bestimmt. —

Fischerleben, 22. März. (Gemeindevertretersitzung.) Der Vorschlag für das Jahr 1915 verzeichnet in Einnahme und Ausgabe die Summe von 27 939 65 Mark. Auf alle Steuern sollen 20 Prozent Zuschlag erhoben werden. In Kreissteuern müssen 50 0 Mark aufgebracht werden. Zur Kriegsunterstützungen wurden 3000 Mark eingestellt. Diese Summe erscheint sehr niedrig, da doch monatlich weit über 500 Mark ausgezahlt werden. Rückzahlungen von aufgenommenen Kapitalien finden während des Krieges nicht statt. Der Zinsfuß erhöht auf Einnahmen und Ausgaben die Summe von 15 060,50 Mark. Die Schule ist eine siebenklassige. Die einzelnen Klassen werden von 50 bis 81 Kindern besucht. Der Vorschlag wurde gegen eine Stimme angenommen. Beschlossen wurde, vom 15. Mai ab einen Feldhüter anzustellen. Das Gehalt soll 90 Mark monatlich betragen. Einige Anfragen über den Rückfuß der Stadt Schönebeck zu den Schulstätten und über die Wasserversorgung durch die Gemeinde Groß-Salze wurden kurz beantwortet. —

Duedlinburg, 23. März. (In sechs Monaten Gejangnis) wurde vom Landgericht Halberstadt die Verkäuferin Anna Behne verurteilt, weil sie einem hiesigen Bureauvorsteher aus einer verschlossenen Kasse 120 Mark entwendet hat. —

(Ankauf von Schweinen.) Der Magistral macht bekannt, daß mit dem Ankauf von Schweinen für die Stadt begonnen wird. Man will den Besitzern entgegenkommen und zunächst den freihändigen Kauf versuchen. In diesem Falle kann ein höherer Preis bewilligt werden, als für die Enteignung durch Gesetz vorgelesen ist. Die Rentner B. Gamm und A. Schreiber werden den Ankauf ehrenamtlich besorgen. Ihre Aufforderung zur Ueberlassung hat die gesetzliche Wirkung, daß alle Verfügungen über die Schweine binnen einer Woche richtig sind und Zwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft werden. Der Magistral bemerkt zum Schluß: Es ist wichtiger, daß die Menschen Kartoffeln zu essen haben als die Schweine. Von diesem Gesichtspunkt aus bitten wir, unser Vorgehen zu betrachten und unsern Besten auszurichten, die in diesem Falle Beamtencharakter haben, entsprechend entgegenzukommen. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Anzeigen werden nicht zurückgeschickt. Verprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung des „Volkshilfsmittel“ und deren Kolportage zu beziehen.

Kunstwart. Zweites Märzheft. (Verlag von Georg D. W. Callwey, München. Vierteljährlich 2,25 Mark.) Das neueste Kunstwartheft leitet der Herausgeber mit einem Aufsatz ein, der Aufsehen erregen dürfte wegen der unfaßlichen Offenheit und Entschiedenheit, mit der sich hier Abenarius gegen alle die „Denkennebel“ wendet, die nach seiner Ueberzeugung die Besonnenheit unster deutschen Volkstüm trüben. „Wollen wir nicht, liebe Mitdeutsche“, so fragt er, „unsere Scham- und Schwärze häufiger in die Hand nehmen, ob sie das Zufassen vertragen?“ Dann nimmt er die einzelnen vor. Weiter folgt u. a. ein Aufsatz von Abenarius über „Tageblatt-Gesitz und Wilderläufungen in Frankreich“, der mit erstaunlichen Zirkulationen die erstaunliche Tatsache beweist, daß die Franzosen unter Umständen selbst dann deutsche Photographien durch Hintereinander falschen, wenn sie sie als „deutsche Dokumente“ für das vorführen, was sie hineinschieben haben. Interessante Beiträge bringt auch die Rundschau „Von heute fürs Morgen“, z. B. die köstliche Schilderung der Zeitungsromane. Soldaten von heute durch Wien und die illustrierte Betrachtung über das Eisenerz im Kunstgewerbe von Abenarius. Der „Kunstwart“ hält auch im neuen Vierteljahr seinen halben Preis (2,25 Mark) aufrecht. —

Von der Sozialdemokratischen Kriegs-Chronik, Verlag von Gersch u. Ko., G. m. b. H., Dortmund, sind bis jetzt 5 Monatshefte, bis Ende Dezember reichend, erschienen. Der große Umfang an aktuellem, besonders die Partei interessierendem Stoffe machte es notwendig, daß zur Bewältigung desselben ein Extraheft (Nr. 5a) eingeschoben wurde. Monatlich erscheinen ein illustriertes Heft von 32 Großquartseiten zum Preise von 20 Pf. Heft 24 der Neuen Zeit vom 10. März hat folgenden Inhalt: Eine Erörterung des Rechts auf Erörterungen. Von Karl Krautsky. — Italien im Dreibund. Von Anton Hofrichter. — Die Einheit der Partei und die Gewerkschaften. Von Adolf Braun. — Die Probe auf das Exempel. Von Otto Hue. — Deutschland und die Türkei. Von Spectator. — Notiz: Der Außenhandel der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von G. C. — Literarische Rundschau. —

Von Wahren Jacob ist sechste die sechste Nummer des 32. Jahrgangs erschienen. Preis 10 Pfa. Verlag J. H. W. Dieb Nachb. G. m. b. H. in Stuttgart. —

Die Seite 21 bis 25 der Illustrierten Geschichte des Weltkriegs 1914/15. Allgemeine Kriegszeitung. Wöchentlich ein Heft zum Preise von 25 Pfennig. (Union Deutsche Verlagsgesellschaft) in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien) liegen vor. —

Der englische Gedanke in Deutschland, von Ernst Müller. Göttingen. Verlag Ernst Reinhardt in München. Preis 1,80 Mark.

Der Krieg und die deutsche Seele. Von Ernst Horneffer. Verlag Ernst Reinhardt in München. Preis 1 Mark. —

Tönnies, Englische Weltpolitik. Preis 1 Mark. Verlagsbuchhandlung von Julius Springer, Berlin W 9, Dinkler, 23/24.

Die Kriegsbilder-Ausgabe des Hamburger Fremdenblattes erscheint jetzt unter dem Titel „Welt im Bild“ (Illustrated World — Le Monde illustré) — Et Mundo illustrado — Almondia Illustrata) wöchentlich einmal im Teppichformat, das den Abdruck größerer Bilder von den Kriegsschauplätzen ermöglicht. Die Nummern 1—3 der neuen Folge enthalten zahlreiche derartige Kupferstich-Bilder. Preis der Nummer 10 Pfg. — 15 Heller — 5 Cents — 15 Centimes (Centimos) — 20 Para (5 Millim). —

Bereins-Kalender.

Sattler und Portefeuliker. Sonnabend den 27. März, Besammlung Jakobsherg 9. 74

Briefkasten.

Kropfenstedt. Inserat kostet netto 6,00 Mk. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 22. März. Todesfälle: Witwe Wilhelmine Schönrod geb. Schirmer, 72 J. 1 M. 2 T. Invalide Karl Girsch, 68 J. 8 M. 2 T. Arbeiter Richard Heller, 50 J. 7 M. 17 T. Arbeiter August Schönefuß, 35 J. 10 M. 24 T. Georg, S. des Arbeiters Otto Götz, 11 M. 18 T. Herbert, S. des Antiflers Feiz Siebe, 1 N. 3 M. 14 T. Margarete, T. des Monteurs Karl Schmidt, 4 M. 20 T. Otto, S. des Arbeiters Gustav Gerke, 2 M. 17 T. Walter, S. des Straßenbahn-Wagenführers Gustav Güling, 1 M. 11 T. Otto, S. des Arbeiters Max Köhler, 22 T.

Sudenburg, 22. März. Todesfälle: Einj.-Freiw. Gebr. Bankbeamter Paul Brecht, 24 J. 5 M. 19 T. Musikföhrer Stellmacher Emil Keller, 25 J. 7 M. 10 T. Handlungsgeselle Hans Winter, 26 J. 1 M. 22 T. Witwe Anna Krause geb. Gje, 76 J. 1 M. 5 T. Magistralsekretärs-Witwe Ida Kraushoff geb. Grubel, 56 J. 26 T. Hans, S. des Antiflers Andreas Ehrenrecht, 5 J. 8 M. 13 T. Kammmacher Franz Schünemann, 44 J. 7 M. 27 T. Arbeiter Feiz Geling, 64 J. 2 M. 23 T.

Buckau, 22. März. Todesfälle: Georg, S. des Glöschkeizers Otto Tade, 18 T. Alfred, S. des Tischlers Gustav Schau, 13 J. 7 M. 9 T.

Reinstadt, 22. März. Todesfälle: Anita, T. des Kupfer-schmieds Otto Schröder, 11 M. 5 T. Musikföhrer im Inf.-Regt. Nr. 26 Arbeiter Karl Giese, 24 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Niedenpferd-Seife
die beste Milchemilch-Seife für zarte weiße Haut a Stück 50 Pf.

Wolf Seelenfreund
Breiteweg 66, an der Fontäne
Jakobstraße 47
Halberstädter Str. 118a
Porzellan — Glas — Emaille — Wirtschaftsartikel

Sonderangebot

Infolge Geschäftsveränderung
verkauft sämtliche

Damen- u. Herren-Halbschuhe
Damen- u. Herren-Lackstiefel
Damen- u. Herren-Chevreau-
und Boxcalfstiefel in farbig
Damen- und Herren-Sandalen
Kinder- und Herren-Gummischuhe
Kinder-Lack-Knopfstiefel
bis Nummer 26

Plattfuss-Einlagen
soweit solche vor dem 1. August
am Lager waren, mit
10 bis 25% Rabatt!

Dieser Extrarabatt wird bei
jedem Einkauf sofort an der
Kasse verrechnet.

Jedes Paar Schuhe ist deutlich
mit dem bisherigen Preise aus-
gezeichnet, so daß die Ermä-
ßigung durch jedermann kontrol-
liert werden kann.



Steinfeldt Schuhhaus - Magdeburg
Alte Ulrichstraße - 1. Haus vom Breiten Weg.
Ab 1. April findet der Verkauf in der ersten Etage statt.



SINGER Nähmaschinen

sind nur zu haben in Läden mit nebenstehendem
Schild oder durch deren Agenten.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Magdeburg, Breiteweg 174. 5105

Die Besprechungen

die der neuer erschienenen Schrift **Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg** von Dr. Paul Leusch, M. d. N., Vereinsausgabe 10 Pf.
sowie nach Erscheinen gewidmet wurden, beweisen die große Bedeutung dieser Broschüre.
Die wichtigsten Parteipresseblätter, wie die wissenschaftliche Wochenzeitung **Die Neue Zeit** sowie **Volksfreund** (Braunschweig), **Bremer Bürger-Zeitung**, **Volksstimme** (Chemnitz), **Volksstimme** (Frankfurt a. M.), **Samborger Echo**, **Volksblatt** (Görlitz), **Rheinische Zeitung** (Köln), **Leipziger Volkszeitung**, **Münchener Post**, **Schwäbische Tagwacht** (Stuttgart) und andre haben sich in ausführlichen Artikeln mit der Schrift auseinandergesetzt. Es sollte keinen Sozialdemokraten und darüber hinaus keinen politisch Interessierten geben, der diese Schrift nicht gelesen hat. - Zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme Große Münz-
straße 3.

Der Not

gehörig, verkaufe ich jetzt
infolge des Krieges meine
ganzen Vorräte in feinen
getragenen

**Maß-Garderoben
zu Schleuderpreisen**

wodurch es auch dem Ver-
kauf ermöglicht wird, sich für
den Winter warm zu kleiden.

Reinwoll. Jackett - Anzüge
jezt 8, 10, 12 Mk. u. höher.
Moderne Ulster u. Paletots
jezt 6, 8, 10 Mk. u. höher.

Gehrock-Anzüge
jezt 12, 15, 18 Mk. u. höher.
Not. Neue Garderobe:
**Konfirmanden- und
Prüfungs-Anzüge**
zu spottbilligen Preisen

Friedrich Paul
Stagengeschäft
für Herren-Garderobe
Breiteweg 56
1 Treppe, kein Laden,
jhrsgüber Barack.

Gutschein! Dies Inzerat
d. "Volksstimme" wird beim
Einkauf von 20 Mk. an mit
Mk. 1.00 in Zahlgenomm.

Stadttheater

Mittwoch den 21. März
Anfang 7 1/2 Uhr.
Stein unter Steinen.
Militärarten haben Gültigkeit.
- Ende 10 Uhr. -

Donnerstag den 22. März
Der Freischütz.
Militärarten haben Gültigkeit.

Wilhelm-Theater
Mittwoch den 21. März
Die erfolgreiche Operetten-Novität
Gold gab ich für Eisen.

Donnerstag den 22. März
Spielzeit **Matthias Meyers
Der Graf von Saxeburg**

Freitag den 23. März
Die Förster-Christl.
Samstag den 24. März
Spielzeit **Matthias Meyers
Die Fledermaus.**

Sonntag den 27. März, nachm.
Die Förster-Christl.
Abends

Der Graf von Luxemburg.
Montag den 29. März
Ehrenabend für Paul Stamp.
Zum erstenmal!

Endlich allein.
Große Operette von Fr. Lehár.

**Jacobstraße 3
Sorgers
Gelegenheitskauf.**
Habe große Partiepösten
**Prüfungs- u. Kon-
firmanden-Anzüge**
gekauft und verkaufe die-
selben spottbillig.
Prüfungs-Anzüge - 8.50
Konfirmand.-Anz. 10.50
zum Aussuchen.
Wer sein Sohn billig und
gut kleiden will, komme
nur zu **Sorgers** hin
Jacobstraße 3

Ansichtskarten
empf. Buchhlg. Volksstimme.

Fürstenhof-Theater
Sing. Prälaten
Zum erstenmal
Neu! Neu!
**Frau Venus
hochzeitliche**
spannende Episode
aus der Ehe einer
schönen Frau.
Vorher d. wiederum
neue glänzende Spe-
zialität. Spielplan.
Alle Vorzüge, güt.

Stephanshallen
Direktion **Rich. Froberg**
Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit ent-
sprechende Vorträge.
Vorzeige dieser Annonce hat
außer Sonnabend u. Sonn-
tag freien Eintritt.

Bierpalast
39 Breiteweg 39
Täglich
KONZERT
5149 **Andreas Berg.**

O. Kempfe 5257
Kaiser-Wilhelm-Platz 9
Fernsprecher 7454.
Tapeten
Hervorrag. Neuheiten in größter Auswahl
bei allerbilligsten Preisen am Lager.
Zurückgegebene Muster und Reste sind
bedeutend ermäßigt.
Linoleum, Chinamatten, Wachstuch.
Blickleber, bestes Tapetiermehl,
kann ich für die bei mir gekauften Tapeten abgeben.

Speisesalz Schneeweiße Ware, im
1/2 Ztr. Säcken, feinst
vorrätig. **Ewald Noack**, nimmt noch an Zauber, Cracau,
Fauentzenstr. 8 Fernspr. 1824
Kleine Möbelumzüge
nimmt noch an Zauber, Cracau,
Genthiner Straße 4. 3452

Arbeitsmarkt

**Maurerpolier
und Bauarbeiter**
für Betonarbeiten stellt ein
G. Rusche, Baugeschäft
Lübecker Straße 51.

**Papier-
schneider**
zum sofortigen Eintritt
bei hohem Lohne gesucht
H. Reusch
M. Reuschstr.

Flotter Stempelschreiber
für sofort gesucht. 3490
S. Friedenthal, Tischler,
brüde 36.
Wir suchen einen ordentlichen
Arbeitsmann
bei hohem Lohne. Persönliche
Meldung in un. Kontor Queride-
straße 4. **Hled & Thronide.**

**1 Stellmacher, 1 Arbeiter,
1 älteren Heizer zur Lokomobile**
sucht
Carl Länge Nachf., am Schlachthof.

2 tüchtige Zuschläger
für unsere Schmiede gesucht.
Herm. Laab & Co.
Magdeburg-Kentstadt.

Tüchtige Dreher und Schlosser
zum baldigen Eintritt gesucht. Reise- und Umzüge-
kosten werden vergütet
Luft-Fahrzeug-Gesellschaft m. b. H.
Bitterfeld.

Saat- u. Speisekartoffeln
Netz-, Magnum bonum, stehen
Mittwoch Magdeburg, Bahnhof, Vor 6,
a. vert. d. **Blume**, Biontstr. 25.

Um den Sparern das lange Warten bei der Abfertigung zu
Ende des Monats nach Möglichkeit zu ersparen, nimmt die Spar-
kassa von ihren Zeichnern diejenigen Sparbücher, deren Guthaben
zur Verrechnung des vollen Zeichnungsbetrags auf die zweite
Kriegsanleihe am 31. d. M. dienen soll, schon von heute an bis
zum 29. d. M. - aber nur bis diesem Zeitpunkte - gegen
Erteilung einer Bescheinigung entgegen.
Magdeburg, den 22. März 1915. 5305
Der Vorstand der Sparkasse der Stadt Magdeburg.

Hauschlachte = Wurst
empfiehlt in vorzüglicher Qualität
und zu den billigsten Tagespreisen 5095
M. Ullner, Regierungstraße 7/9.

Magdeburger Bürger-Begräbniskasse.
Die stimmberechtigten Mitglieder der Kasse werden zu der am
Mittwoch den 31. März, abends 8 Uhr, im kortischen
Restaurationslokal, Margaretenstraße 1, stattfindenden
Ordentlichen Generalversammlung
eingeladen. 5260
Tagesordnung: 1. Mitteilung von dem Ergebnis der
Rechnungsprüfung für 1914. 2. Entlohnung des Vorhandes. 3. Vor-
trag des Vorrichters über den Stand der Kasse Ende 1914. 4. Wahl
zweier Rechnungsprüfer. 5. Satzungsänderung.
Magdeburg, den 17. März 1915.
Der Vorstand.

Schulbücher,
Gesang- und andre Bücher,
Noten, Heftzeuge, Reißbretter
u. w. kauft zu höchsten Preisen
Central-Buchhandlung,
Breiteweg 135. - Telefon 5588.

Anzüge, Ulster
jezt spottbillig.
Herren-Anzüge 12.50
Stoffhosen und Str. 3.45
zum Aussuchen.
Wer billig und gut kaufen
will, komme jetzt zu
Sorgers hin. 5100
3 Jakobstraße 3

J. Büscher,
Eingang Kaiserstr. 23, Hof.
Unter weitem Rundschiff zur
Nachricht, daß die
Gantkartoffeln
eingetroffen sind. 3481
Braunschweiger Straße 92
und **Edle Grünarm- u. Rote-
Krebsstraße.**

A. Becker
Alte Ulrichstr. 13, 1
(über der Fischhalle).

Kredithaus
Möbel
und Waren
bei kleiner
An- u. Ab-
zahlung.

Gartenparzellen
zu verpachten
Bernharder Str. 25. pt.
Als besonders billig empfehle
allerfeinste 3485
Milchbutter
in bester Qualität
E. Morf, Gr.-Ottersleben.

u. Schallplatten
taufen Sie am
besten bei
W. Prell
Alter Markt 17.
Sprechapparate auch ohne
Anzahlung

**5141 Billige
Kriegspreise**
Große Auswahl
**Konfirmanden- u. Prü-
fungsanzüge** . . . von 825 an
Herren-Anzüge, Ulster
und **Paletots** . . . von 1100 an
Großer Gelegenheitskauf

Damen-Garderobe
Schwarze, blaue und farbige
Kostüme jezt 38.00 1900
Schwarze Paletots und
Mäntel jezt 30. jezt 1600
Jakobstr. 17, 1.
Filiale: Leopoldshall,
Querstraße 5.

Möbeltransporte
mittels gepolsterter Verchtah-
Möbelwagen aller Größen über-
nimmt billigst 5146
Ernst Junke, M.-Budau
Freie Straße 2/5, Tel. 4400
Ein gutes rotes Bett,
ganz neu, b. z. verkaufen Alma-
straße 23, S. r. H. v. mitt. 1 Uhr an
Mittwoch 5089
Frühe Wurst
A. Webar Nachf.
R. Dedlow, Schönebr. 9

**ZENTRAL
THEATER**
Beispiellos
sensationaler Erfolg!
Der Juxbaron.
Sonntag 3 1/2 Uhr:
Letzte Aufführung!
Immer feste druff
verbunden mit bestmöglicher
Verteilung des
Erinnerungs-Albums.

Kammer-Licht-Spiele.
Asta Nielsen
in
Der fremde Vogel
Panorama Lichtspiel-
haus
Paul Wegener
in 5131
Der Golem
Nur noch bis Donnerstag.